Bergischer Volksbote

Amtliches Verkündigungs-Blatt

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- u. Feiertags
Bezugspreis: Monatlich durch unsere Boten gebracht einschließlich aller Beilagen 2 RM

Burscheider Zeitung

für die Stadtgemeinde Burscheid

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 45 mm Breite im Anzeigenteil 8, auswärts 12, im Reklameteil (65 mm breit) 30 Rpf — Anzeigen-Rabatt wird nur gewährt bei pünktlicher Zahlung

Beilagen Der Sport vom Sonntag (Montag), Unterhaltungsbeilage (Dienstag), Aus dem Reiche der Frau (Mittwoch) Unterhaltungs-Beilage (Donnerstag), Landmanns Sonntags-Blatt (Freitag), Der Sonntag (Samstag)

Nr. 110 Redaktion u. Geschäftsstelle Burscheid, Mittelstraße 10 **Burscheid, Donnerstag, 12. Mai 1932** Postscheckkonto 28571 Köln Fernsprech-Anschluß Nr. 431 **72. Jahrgang**

Der Mittwoch im Zeichen der Kanzler-Rede

Im Reichstag wurde am Mittwoch die

3. Beratung des Schuldentilgungsgesetzes

unter Zurückstellung der Abstimmung zu Ende geführt. **Reichsjustizminister Joel** nahm dabei Veranlassung, die von der Rechtsopposition erhobenen Vorwürfe, daß die Kreditaufnahme des Reiches in der bisherigen Form der Verfassung widerspreche, als rechtsirrtümlich zurückzuweisen.

Die dann fortgesetzte

große politische Aussprache

vollzog sich in ruhigeren Formen als am Dienstag. Die Abgeordneten **Emminger** (Bayr.Vpt.), **Rippel** (Chr.-Soz.), **Dr. Hugo** (Dt. Vpt.) und **Dr. Heuß** (Staatspartei) betonten übereinstimmend die Notwendigkeit einer baldigen Lösung der Abrüstungs- und Reparationsfrage im Sinne der deutschen Regierungsforderungen. Sie bezeichneten das vom Abgeordneten Strasser vorgetragene nationalsozialistische Wirtschafts- und Sozialprogramm als undurchführbar, weil die damit verbundenen Finanzierungsvorschläge zu einer Inflation führen müßten.

Reichskanzler Dr. Brüning

Ich will hier nur sprechen über Reparations- und Abrüstungsfragen und werde alle weiteren Fragen in den morgigen Verhandlungen des Auswärtigen Ausschusses erörtern. Im Gegensatz zu dem schleppenden Verlauf der fünfjährigen Vorkonferenzen läßt sich feststellen, daß auf der

Abrüstungskonferenz

in Genf der Wille zur wirklichen Abrüstung viel stärker zur Geltung kommt. Bei der Aussprache mit den Staatsmännern hat sich auch gezeigt, daß

bei den Großmächten eine starke Annäherung an den deutschen Standpunkt

zu verzeichnen ist. Es gibt allerdings bei anderen Nationen Auffassungen, die noch zu ernsten und schweren Auseinandersetzungen im Laufe der nächsten Wochen führen werden. Wir können ihnen mit Ruhe entgegensehen im Vertrauen auf die Gerechtigkeit unserer Sache. (Beifall.) Wir brauchen die Verantwortung für unsere Haltung vor der Welt nicht zu scheuen.

Abrüstung, Reparationen und Weltfriede können nicht voneinander getrennt werden

und sind so wichtig, daß von ihnen aller Voraussicht nach

das Schicksal der Welt für lange Zeit bestimmt

werden wird. (Beifall.) In dieser Hinsicht ist die Aufgabe der Abrüstungskonferenz eine Weltaufgabe geworden. Die Abrüstungsfrage ist ein Problem, das alle Länder berührt. Für Europa hat aber die Problemstellung auf der Abrüstungskonferenz noch ihre ganz besondere Bedeutung. Es ist falsch, wenn man es so darstellt, als ob in Europa erst jetzt mit der Durchführung der Abrüstung begonnen würde. Begonnen hat man damit, und zwar in beispiellos raschesten Formen — vor 12 Jahren, als man Deutschland und seine ehemaligen Verbündeten zwecks Einleitung der allgemeinen Abrüstung zur Entwaffnung zwang. (Lebhafte Zustimmung.) Nur ist man bei diesem Anfang stehen geblieben, ohne daraus die unbedingt notwendigen selbstverständlichen Folgerungen zu ziehen. (Erneute Zustimmung.) Aus diesem Aussetzen des Abrüstungsverfahrens und bei dem fast vollständigen Einschlafen des Abrüstungswillens nach dem ersten Anlauf ist

die ungeheure Disparität der Rüstungen

entstanden, die zu einer steigenden Spannung der politischen Atmosphäre in der ganzen Welt führt. (Lebhafte Zustimmung.)

Europa

ist heute trotz der Entwaffnung Deutschlands und seiner ehemaligen Verbündeten

der höchstgerüstete Kontinent,

der im Verhältnis zur Vorkriegszeit nicht nur keine Rüstungsminderung, sondern im Gegenteil eine Erhöhung der Schlagkraft und Kriegsbereitschaft seiner Heere vorgenommen und seine Rüstungsausgaben fortdauernd gesteigert hat. (Sehr wahr! bei der Mehrheit. — Rufe bei den Kommunisten: Trotz des Völkerbundes!) Dieser Zustand kann nicht länger dauern. Aus diesem Rahmen ergeben sich die deutschen Abrüstungsforderungen von selbst.

Was wir wollen ist die allgemeine Abrüstung und die Herstellung einer Gleichberechtigung.

Diese beiden Ziele sind so eng miteinander verbunden, daß sie ein einziges Ziel darstellen: Deutschlands Gleichberechtigung durch allgemeine Abrüstung. (Zustimmung bei der Mehrheit. — Rufe bei den Kommunisten: Aufrüstung!) Der Augenblick fordert weitgehende Entschlüsse in den internationalen Verhandlungen. Die Erwartungen, die die Völker an die Einberufung der Konferenz gestellt haben, dürfen nicht enttäuscht werden.

Schon beginnen die Völker ungeduldig zu werden.

(Sehr richtig!) Die Völker untereinander haben Vertrauen, mögen die Regierungen in ihrer amtlichen Politik endlich die Wege finden und die

Brücken betreten, die von Volk zu Volk bereits heute vielfach geschlagen

sind. (Beifall in der Mitte.) Der italienische Außenminister Grandi hat mit vollem Recht in seiner letzten Kammerrede betont, daß ein Minimum des guten Willens, der immer von den Staatsmännern betont werde, in die Tat umgesetzt, genügen würde, um die Konferenz zu einem befriedigenden Erfolg zu führen. Darüber muß man sich klar sein, daß ein Scheitern der Konferenz von den weittragendsten politischen Folgen auch auf anderen politischen Gebieten sein müßte, und sich unmittelbar auch auf die Wirtschaftslage in verhängnisvoller Weise auswirken würde. In den einzelnen Ländern hat

die Krise

ihren verhängnisvollen Fortgang genommen. wir wollen jetzt nicht nach den Ursachen der Weltkrise suchen, nachdem so viele Regierungskonferenzen dazu stattgefunden haben und die Notwendigkeit durchgreifender Maßnahmen betont worden ist. (Sehr wahr! bei den Rechtsparteien.) Man muß jetzt auch hier zu Entscheidungen kommen. Ein britischer Staatsmann, einer der Väter des Versailler Vertrages, hat gesagt, daß es vor 10 Jahren noch zu früh für den gesunden Menschenverstand war, sich durchzusetzen, daß er sich aber frage, ob es jetzt dazu nicht schon zu spät ist. Wie lange wollen die Regierungen ihre Entschlüsse hinausschieben, wenn die Warnungen, daß es zu spät werden könnte, nicht zur Wirklichkeit werden sollen!

Die Blicke der Welt sind jetzt auf Lausanne gerichtet.

Die Auffassung der Reichsregierung ist in der Welt bekannt; seit Februar hat sich an ihr nichts geändert. Diese Auffassung hat auch in breitem Maße an Boden gewonnen, auch in den Gläubigerländern. Eine

völlige Streichung der politischen Schulden ist die wichtigste Voraussetzung für die Rettung aus der jetzigen Not und für einen neuen Aufstieg.

Die Trennung zwischen Schuldner- und Gläubigerländern muß aus der internationalen Politik verschwinden; erst dann ist der Weg für Zusammenarbeit zwischen den Völkern frei, und wenn alle politischen Schulden gestrichen sind, wird jedes Land reicher sein als vorher. (Zustimmung.) Freilich ist das noch nicht der Standpunkt aller beteiligten Regierungen. Sie geben zum Teil zwar zu, daß Reparationen nicht bezahlt werden können, hoffen aber doch, daß Deutschland nach einigen Jahren die Zahlung wieder aufnimmt oder mindestens noch eine Restzahlung, eine Abschlagszahlung, leistet. Wer das erwartet, bedenkt nicht, daß

Voraussetzungen, von denen künftige Zahlungen abhängen würden, in Wahrheit gar nicht vorstellbar

sind. Noch vor wenigen Tagen hat ein amerikanischer Politiker es klar ausgesprochen. Es ist unmöglich, die Schuld in Gold zu bezahlen, solange 70% des Weltgoldvorrates im Besitze Frankreichs und der Vereinigten Staaten sind. Ebenso deutlich spricht

die Umwälzung in den Handelsbilanzen.

Während die deutsche Handelsbilanz bisher stets passiv war, ist in den letzten beiden Jahren eine enorme Aktivierung der deutschen Handelsbilanz erzwungen worden. Umgekehrt ist in Frankreich eine Passivität der Handelsbilanz von zwei Milliarden Mark anstelle der früheren Aktivität getreten. In den Vereinigten Staaten ist heute nur eine ganz geringfügige Aktivität vorhanden. Welche Länder werden aber in Zukunft bereit sein, die deutschen Ausfuhrgüter in dem notwendigen Ausmaß aufzunehmen, ohne uns Anleihen zu gewähren? Ueberall sehe ich nur das Gegenteil einer solchen Bereitwilligkeit. Eine wesentliche Folge der bisherigen Entwicklung ist

die Erschütterung des Kredits.

Diese Absperrung richtet sich in erster Linie immer wieder gegen Deutschland. Ich stehe nicht an einzugestehen, daß Deutschland selbst eine

Regelung des Devisenverkehrs

eingeführt hat. Das ist aber nicht zur Regelung der Handelsbeziehungen geschehen, sondern auf Drängen unserer Gläubiger. Wenn diese Devisenverteilung auf dem einen oder anderen Warenmarkt eine Einschränkung der Einfuhr zur Folge gehabt hat, so war das doch eine dringende Notwendigkeit. Wir haben versucht, diese Maßregel so schonend wie möglich zu gestalten, ohne irgendein Land dabei zu benachteiligen oder zu bevorzugen. Auf der anderen Seite ist die deutsche Reichsregierung aber ebenso

entschlossen, die deutsche Währung unter allen Umständen zu halten.

Im wohlverstandenen eigenen Interesse sollten die fremden Länder sich mit uns solidarisch fühlen, wenn wir alles versuchen, um die deutsche Währung aufrechtzuerhalten. Nur gemeinsame Anstrengungen der durch Wirtschaftsinteressen verbundenen Staaten können uns die Voraussetzung für die Wiederherstellung normaler Zu-

Fortsetzung nächste Seite.

Reichskanzler Brüning vor dem Reichstag



Der Reichskanzler während seiner gestrigen großen Rede vor dem Reichstag

Streiflichter . . .

Der Höhepunkt der bisherigen Reichstagssession ist am Mittwoch durch die große Rede des Reichskanzlers erreicht worden. Die schwierige Lage des Kabinetts, die durch die verunglückte Rede des Reichsinnenministers nicht gerade erleichtert worden ist, wurde durch die Rede Dr. Brünings von neuem gestärkt. Auch bei seinen Gegnern gab man unverhohlen zu, daß man es diesmal mit einer besonders wichtigen Bekundung der deutschen Außenpolitik zu tun habe, an der man auch dann nicht vorübergehen könne, wenn man seine Bedenken nicht zerstreut sehe. Mit besonderem Eifer wurde nach der Kanzlerrede selbstverständlich in allen politischen Parteien die Möglichkeit einer erneuten Fühlungnahme zwischen dem Zentrum und den Nationalsozialisten erörtert, die nach der Dienstagrede des Abgeordneten Göring endgültig erledigt zu sein schien. Es ist interessant, daß man sich gegenwärtig, durch die letzten Erfahrungen gewitzigt, vor allzu deutlichen politischen Prognosen hütet. Immerhin gibt man auch in nationalsozialistischen Kreisen zu, daß der Kanzler außerordentlich gemäßigt gesprochen habe und daß in der Außenpolitik seine Forderungen von den Forderungen der nationalen Opposition kaum noch besonders abweichen. Ueber die freundliche Behandlung, die die Vorschläge des Abgeordneten Strasser durch Dr. Brüning gefunden haben, ist man nicht in allen Teilen der nationalsozialistischen Fraktion sehr erbaut. Die Anhänger der Abgeordneten Göring und Dr. Goebbels urteilen schärfer als die Anhänger Strassers. Mit taktischem Geschick scheint der Kanzler hier auf eine gewisse wunde Stelle innerhalb der NSDAP gestoßen zu sein, die den Anhängern Hitlers selbst Kopfschmerzen macht. In Zentrumskreisen hütet man sich am stärksten vor allen Schlüssen. Man macht kein Hehl daraus, daß ein großer Teil der Fraktion über die gestrige scharfe Rede des Abgeordneten Göring recht zufrieden war, weil sie die bestehenden Schwierigkeiten einer Verständigung deutlich enthüllte und übereilte Freundschaftsbeteuerungen auf beiden Seiten verhinderte. Im Augenblick dürfte die Lage die sein, daß Entscheidungen irgend welcher Art nicht gefallen sind. Wahrscheinlich wird das Pfingstfest verstreichen, ehe noch die Frage einer Fühlungnahme in Bezug auf die Neugestaltung in Preußen ernsthaft debattiert wird.

*

Bis in die zweite Morgenstunde entwickelte sich im Reichstag noch eine Debatte, ehe Präsident Loebe feststellen konnte, daß die politische Aussprache beendet sei. Der Landvolkabgeordnete Domsch nahm die von seiner Partei gestellten Reichsminister Schiele und Schlange gegenüber den wirtschaftsparteilichen Mißtrauensanträgen in Schutz, während der Abg. Hennes (Chr. Soz.) sich in scharfen Ausführungen gegen die kommunistische Gottlosenbewegung und auch die der SPD nahestehenden Freidenkerverbände wandte. Es war bereits um Mitternacht, als der sozialdemokratische Abgeordnete Hilferding sich über das Thema Sozialismus grundsätzlich mit den Nationalsozialisten auseinandersetzte, indem er die programmatische Rede Strassers ausführlich kritisierte. Die Polemik gegen Strasser beherrschte auch die Ausführungen des Sprechers der Bayerischen Volkspartei Dr. Horlacher, während Abg. Dr. Neubauer (Kom.) den Nazis vorwarf, daß deren Parteigenossen Arbeitgeber das Hakenkreuz abnähmen, wenn sie in der Berliner sowjetrussischen Handelsdelegation sich um Aufträge aus Sowjetrußland bemühten. Der Volksdienstabgeordnete Lambach vertrat insbesondere den freiwilligen Arbeitsdienst, während die Stimmung im Hause schon beträchtlich unruhig wurde, als Dr. Bredt (WP) die Mißtrauensanträge seiner Freunde gegen die vom Landvolk gestellten Minister Schiele und Schlange-Schöningen

mit der angeblichen Heuchelei des Landvolks begründete, die darin liege, daß diese Regierungspartei im Lande gegen das Kabinett Brüning agitiere.

Noch lebhafter wurde es im Reichstag, als der deutschnationale Pfarrer Döhring eine Anklagerede gegen die sozialdemokratischen Freidenker hielt. Der Abgeordnete Abels (Volksnat.) bezeichnete die Nationalsozialisten als Totengräber am völkischen Gedanken. Es ergab sich dann noch ein Intermezzo von persönlichen Bemerkungen zwischen Sozialdemokraten und Nationalsozialisten über die Haltung der beiden Parteien gegenüber den Separatisten.

Erst gegen 1,30 Uhr morgens konnte Präsident Loebe die Sitzung schließen, die mehr als 15 Stunden angedauert hatte. Seine Mitteilung, daß die nächste Sitzung mit den wichtigsten Abstimmungen bereits nach $8^1/_2$ Stunden, nämlich um 10 Uhr vormittags am Donnerstag beginne, löste sichtlich keine Befriedigung bei den knapp 150 Abgeordneten aus, die „durchgehalten" hatten.

Im Zeichen der Kanzlerrede

Fortsetzung von der 1. Seite.

stände schaffen. Deutschland ist bereit, sobald die von mir erwähnten Voraussetzungen vorliegen, den Abbau aller Handelshemmnisse einzuleiten und sich darüber hinaus Vereinbarungen über einen schrittweisen Abbau der Zollmauern anzuschließen. Es gibt eine Hoffnung für alle Länder:

daß die Krise in den nächsten Wochen und Monaten auf der ganzen Welt so ungeheuer rapide Fortschritte machen wird, daß ein Warten auch nur um Wochen und Monate die Welt in eine Lage bringt, aus der dann vielleicht kein Ausweg mehr zu finden ist.

(Lärm bei den Komm.) Dieses Wort wird für die Staatsmänner, mit denen ich in den letzten zwei Jahren gesprochen habe, nichts Neues sein. Die

Hoffnungen einzelner Länder, sich aus den Konsequenzen einer so ungeheuerlichen Krise wenigstens noch eine zeitlang fernhalten zu können, länger, als es anderen möglich ist, sind langsam im Schwinden. Keine Wirtschaftsform wird von diesen Konsequenzen verschont sein.

(Zuruf von den Komm.: Rußland, das Land ohne Arbeitslose.) Es kommt darauf an, ohne Uebertreibung in den nächsten Wochen jedem Bürger in jedem Staate die Gefahr einzuhämmern, vor der die Welt steht. (Beifall bei den Regierungsparteien.) Mit einer Patentmedizin ist weder in Deutschland noch anderswo etwas zu bessern. Ein Volk wie das deutsche muß bei der entscheidenden Auseinandersetzung das Höchstmaß an Intelligenz und Organisationsfähigkeit aufbringen, um den Kampf am sichersten und längsten aushalten zu können. Ich wende mich dagegen, daß immer wieder Persönlichkeiten aus der Wirtschaft oder sonst von einem drohenden schnellen Zusammenbruch Deutschlands oder außerhalb Deutschlands Märchen erzählen und die Termine dafür bereits angeben.

Wenn das deutsche Volk die Nerven behält,

wenn das Letzte daran gesetzt wird durch Zusammenfassung der dem Volke zur Verfügung stehenden Kräfte,

ist das deutsche Volk ganz bestimmt nicht dasjenige, das unter den ersten oder den nächsten sein würde, das infolge der allgemeinen Krise zusammenbrechen würde.

Wenn von den Nationalsozialisten wiederum ausgeführt wurde, daß die Reichsregierung mit ihren Maßnahmen zögere, so möchte ich dem gegenüber feststellen: Wie viele Wirtschaftsführer und andere Sachverständige habe ich in den vergangenen zwei Jahren gehört, wie haben die Auffassungen gewechselt! Ich bin mit meinen Mitarbeitern

gänzlich zugänglich gegenüber jeder Art von Kritik,

auch wenn sie noch so scharf ist. Nur eins kann ich nicht zulassen: eine Kritik, die keine Rücksicht nimmt auf die Erhaltung der Widerstandskraft des deutschen Volkes und auf die außenpolitische Situation. (Abg. Dr. Göbbels (Nat.-Soz.): „Sie zerstören die Widerstandskraft durch die Auflösung der SA.!") Sagen Sie mir, was ich in den letzten zwei Jahren getan habe, um die Widerstandskraft des deutschen Volkes zu schwächen? (Lärm und Zurufe bei den Kommunisten: „Sie haben uns ausgehungert!") Ich habe in den zwei vergangenen Jahren auch nicht so gehandelt, wie der Abg. Göring sich gestern geäußert hat, daß ich mit Versprechungen begonnen hätte. Ich habe dem Lande von Anfang an erklärt, ich kann nichts versprechen; ich fasse es als meine Aufgabe auf, dem deutschen Volke die Wahrheit zu sagen. Diesen Weg werde ich unentwegt weitergehen. Denn die schwersten Hemmungen, die für Deutschland allein existierten auf dem unbedingten Wege, sie sind überwunden, ohne daß es zu einem Zusammenbruch wirtschaftlicher oder seelischer Art gekommen ist. (Lärm bei den Kommunisten und Zurufe: „Die deutschen Arbeiter verhungern." — Abg. Reinhardt (Nat.-Soz.): „Sie haben die SA-Männer auf die Straße geworfen!") Auch als Außenminister bin ich verpflichtet, Ihnen (zu den Nationalsozialisten) eine Warnung und eine Bitte auszusprechen:

Seien Sie in Ihren Unterhaltungen mit ausländischen Politikern etwas vorsichtiger!

— (Dieser mit erhobener Stimme ausgesprochene Satz wird von der Mehrheit mit lauten Hört-Hört-Rufen begleitet. Abg. Torgler (Komm.) ruft: „Sprechen Sie sich deutlich aus, wir sind doch keine Hellseher!" (Heiterkeit!) Zuruf bei den Nationalsozialisten: „Sagen Sie das Herrn Breitscheid und Hilferding!")

Es ist nicht wünschenswert, daß das Ausland etwa auf Grund aller möglichen Privatschwätzereien hoffen könnte, daß eine nach mir kommende Regierung kompromißfreudiger sein würde. (Hört, hört, Links. — Zurufe bei den Nationalsozialisten. — Abg. Berndt (Dntl.): „Solche Methode kennt man!") Sie wagen meine Methoden zu kritisieren, die Sie doch überall erklären, daß meine Außenpolitik dem deutschen Volke schädlich ist! Ich habe nur vor der Welt feststellen wollen, daß diese oder eine andere Regierung von dem, was ich im Januar gesagt habe, aus sachlichen Gründen überhaupt nicht zurückweichen kann. Zu den Aeußerungen des Abg. Strasser über die Pläne der Reichsregierung bezüglich der

Arbeitsbeschaffung

erklärt der Kanzler: In dem Punkt der Finanzierung scheiden sich die Geister. Ich lehne es unter allen Umständen bis zum Aeußersten ab, aus innen- und außenpolitischen Gründen, irgend etwas zu tun, was vorübergehend eine kleine Erleichterung bringen und vorübergehend populär machen könnte, was aber die Währung in schwerste Gefahr bringen müßte. Die hier gemachten Vorschläge würden eine gewisse Gefährdung der Mark zur Folge haben. (Abg. Strasser, Nat.-Soz.: „Dann müßte durch Ihre Kreditpolitik die Mark in den letzten Wochen und Monaten schon glänzend inflatiert sein.") Wir müssen Wege wählen, die ganz klar sind, wir müssen alles tun, um zu verhindern, oder auch nur den Glauben wach zu rufen, daß wir gewissermaßen durch ein Hintertürchen doch eine Inflation herbeiführen wollen. Wir haben Vorschläge zur Arbeitsbeschaffung, die jederzeit in Angriff genommen werden können. Wir sind an den

Vorarbeiten für einen freiwilligen Arbeitsdienst,

der sich den Vorschlägen der Parteien sehr weit nähert, und können damit auch alsbald anfangen. Es muß aber an eine

klare Finanzierung dieser Dinge

gegangen werden können. Wir denken nicht daran, nur an die Sicherung des Reichsetats heranzugehen, wir müssen Reich, Länder und Gemeinden unter allen Umständen gleichzeitig sichern, denn es hängt davon der Kredit des Reiches und — leider auch — die gesamte Wirtschaft ab. Das ist nicht die Folge des Systems. (Widerspruch bei den Kommunisten.) Das ist die Folge von Fehlern, die unter jedem politischen System in den vergangenen Jahren bei uns und in der ganzen Welt gemacht worden sind. Alle diese Aufgaben durchzuführen, ist aber nicht so leicht, wie manche Agitatoren es glauben. Der Abg. Hugo hat als Sachverständiger von einer

Konzerndämmerung

gesprochen. Dazu, zu einem massenhaften, völligen Zusammenbruch der großen Konzerne auf einen Schlag, dürfen wir es nicht kommen lassen, das könnte Deutschland nicht aushalten. Es hat trotz aller Notlage des Mittelstandes — katastrophal ist z. B. die Lage im Baugewerbe — auf verschiedenen Gebieten bereits ein erfolgreicher

Konkurrenzkampf des kleinen Unternehmens gegenüber den größeren und größten eingesetzt.

(Widerspruch links.) Aus einer Strukturkrise kommt man am sichersten heraus, wenn man die Energie, die Opferfreudigkeit und die Entschlußkraft der kleinen selbständigen Existenzen freimacht. Wir wollen eine stärkere Berücksichtigung auch der kleinen und mittleren Unternehmer bei den Kreditgewährungen und eine stärkere, regionale Gliederung der gesamten Bankinstitute. Es gehört dazu auch eine

Umwandlung des Denkens der Menschen, die an der Spitze der Wirtschaftsorganisationen stehen.

Das kann man nicht durch Notverordnungen. (Ironische Zustimmung rechts.) Wir müssen auch

dafür sorgen, daß der Mittelstand nicht nach erfolgter Umschuldung zugrunde geht.

Wir können auch mit der

Siedlung im großen Maßstabe

beginnen. Ich warne aber vor Illusionen und vor der Schaffung eines Siedlertyps aus Prestigegründen, der schon nach wenigen Jahren keine Berechtigung hat.

Auf Zwischenrufe der Rechten geht der Kanzler kurz auf

das SA.-Verbot

ein und erklärt: Das Verbot war gerechtfertigt. Ich habe lange Zeit mit mir darüber gerungen. Es wird bei jeder Formation, die eine Gefahr dafür bildet, daß an die Stelle der Staatsautorität eine private Autorität gesetzt wird, gerade in diesen schwierigen Momenten unter allen Umständen durchzugreifen sein. (Zuruf des Abg. Göring.) Wollen Sie wieder sagen, daß das Verbot auf ausländische Einflüsse zurückzuführen ist? (Abg. Göring: „Nein, ich sprach von einer gerichtlichen Entscheidung über das Verbot!") Wir müssen dafür sorgen, daß der Staat im Innern zur Ruhe kommt, und die Leute nicht aus Angst das Geld von den Sparkassen holen. (Lachen rechts.) Es wird gegenüber jedem Versuch, die Staatsautorität zu untergraben, eine feste Linie gegangen werden. Ich würde als verantwortungslos vor der Geschichte gelten müssen, wenn ich nicht endlich damit Schluß gemacht hätte. (Beifall bei den Regierungsparteien. — Zuruf rechts: „Reichsbanner!") Die neue Notverordnung gibt die Garantie dafür, daß in Zukunft wenigstens nichts derartiges besteht, und daß keine Mißdeutungen entstehen können in Zukunft, als ob eine Maßnahme einseitig gegen die eine Seite gerichtet wäre.

Diesmal kann die Lösung nicht so sein, daß durch ein Entgegenkommen Deutschlands in einem früher gewaltsam erzwungenen Sinne

die Situation in der Welt

sich ändern könne. Sie kann sich

nur ändern, wenn Klarheit in der Reparations- und in der Abrüstungsfrage geschaffen wird, und wenn die Welt von dem wahnsinnigen System der Zerstörung des internationalen Verkehrs und Handels abgeht.

Werden die rechten Maßnahmen zur rechten Zeit durchgeführt, dann kann man allerdings zum ersten Male vielleicht von etwas wie Frieden seit dem Ende des Krieges überhaupt sprechen. Dann kommt auch das Gefühl aus der Welt heraus, daß viele der Sieger immer wieder ängstlich sind vor einem erneuten Kriege.

Die Sicherheit ist am besten garantiert, wenn alle Völker frei für sich nach eigenen Gesetzen leben können, aber in Handelsvereinbarungen und im Handelsaustausch mit den anderen.

Wenn es gelingt, an Stelle der Scheinprosperität nach dem Weltkrieg eine wirkliche, langsam aufsteigende dauernde Prosperität zu schaffen, dann erst wird das Gefühl des Friedens in die Welt einziehen, und das Gefühl der Unsicherheit beseitigt sein, das so vernichtend auf die Kreditwirtschaft aller Völker gewirkt hat. (Beifall.) Ich halte es für notwendig, das von dieser Stelle aus den Staatsmännern der ganzen Welt zu sagen.

Deutschlands Stimme in der Welt würde kräftigeren Widerhall finden, wenn in dem Kampf der Parteien eine gewisse Mäßigung eintreten würde.

Ich rate Ihnen (nach rechts) in Ausdruck, Form und Inhalt der Agitation sich rechtzeitig Mäßigung aufzuerlegen, denn die Hoffnungen, die Sie mit Ihrer Agitation erweckt haben, werden Sie nie erfüllen können. Mich berührt diese Agitation nicht, denn

ich will nicht die Ruhe verlieren, die in den letzten hundert Metern vor dem Ziel absolut notwendig ist.

(Stürmischer Beifall bei der Mehrheit.)

In der weiteren Aussprache nahm

Minister Schlange als Kommissar für die Osthilfe

das Wort, um sich zu dem Mißtrauensantrag zu äußern, der von der Wirtschaftspartei gegen ihn und gegen den Ernährungsminister Schiele eingebracht worden ist. Der Minister betonte, in der jetzigen Zeit der schwierigsten außenpolitischen Verhandlungen sei es notwendig gewesen, die Ernährungsgrundlage des Reiches sicherzustellen, auch wenn dabei gelegentlich die Interessen einzelner Gewerbetreibender nicht so berücksichtigt werden konnten, wie es sonst der Wunsch der Regierung ist. Er erläuterte dann die Maßnahmen, mit denen die Erledigung der Entschuldungsanträge erleichtert werden soll unter Berücksichtigung auch der Gläubigerinteressen. Mit den Erklärungen über die Neuregelung des Entschuldungsverfahrens hatte Minister Schlange auch den Wünschen entsprochen, die in einem Antrag der Staatspartei enthalten waren. Die Staatspartei wird also nicht für das Mißtrauensvotum gegen Schlange stimmen, während ihre Entscheidung zu dem Mißtrauensvotum gegen Schiele noch nicht feststeht.

Der deutschnationale Abgeordnete **Kleinert** hielt eine außerordentlich scharfe Angriffsrede gegen die Außenpolitik der Regierung. Er zog sich dabei zwei Ordnungsrufe zu.

Die Aussprache wurde erst in später Abendstunde beendet.

Am Donnerstag früh werden die Abstimmungen stattfinden, die mehrere Stunden in Anspruch nehmen dürften.

Letzte Meldungen

Zwischen den beteiligten österreichischen Ministerien und dem Reichswirtschaftsministerium in Berlin wurden, nach einer Blättermeldung, die Verhandlungen zur Erleichterung des Reiseverkehrs für Reichsdeutsche nach Oesterreich zum Abschluß gebracht.

Der deutsche Frachtdampfer „Gauß" lief in der Nähe von Porto auf eine Sandbank auf. Man versucht, die 30köpfige Mannschaft zu retten.

Fünf linksradikale Studenten wurden in Hamburg wegen Verbreitung illegaler Flugschriften festgenommen.

Im Sklarekprozeß begannen gestern die Plädoyers der Staatsanwaltschaft.

Das Befinden des bei einem Autounfall schwer verletzten türkischen Botschafters und der Frau Generalkonsul Metzing aus Berlin hat sich bis Mitternacht nicht geändert.

Die Neuwahl des Direktors des Internationalen Arbeitsamtes dürfte kaum vor Ablauf dieses Jahres vorgenommen werden.

Abbe Haegy ist gestern nachmittag in Kolmar in einem Kloster, in dem er sich ärztlicher Behandlung unterzog, einer Herzkrise erlegen.

Der Friedensausschuß der Quakergesellschaft fordert dringend, daß die britische Delegation als Angriffswaffen die Waffen ansieht, die Deutschland durch den Versailler Vertrag untersagt sind.

Dem von der britischen Regierung für die Lausanner Konferenz vorgeschlagenen Programm haben auch Belgien und Italien ihre Zustimmung gegeben.

Zeitungsmeldungen zufolge ist in Bukarest eine Regierungskrise ausgebrochen.

Präsident Hoover hat sein Veto gegen die am 28. April vom Repräsentantenhause angenommene Zolltarifvorlage der Demokraten eingelegt.

Nach einer Meldung aus Honoi hat die Wirbelsturmkatastrophe in Indochina schweren Schaden angerichtet. Bisher wurden 134 Leichen von Eingeborenen geborgen.

Gestern wurden in Lima acht Matrosen, die am Sonntag an der Meuterei auf zwei peruanischen Kreuzern teilgenommen hatten, standrechtlich erschossen.

Fraktionsanträge

Die nationalsozialistische Reichstagsfraktion hat einen **Gesetzentwurf über die Kontingentierung der Einfuhr** eingebracht, wonach unabhängig von der Zollregelung die Wareneinfuhr nach Deutschland durch Festsetzung von Einfuhrkontingenten geregelt werden soll.

Die Landvolkfraktion hat einen Antrag eingebracht, der die Reichsregierung ersucht, daß **die Abgeordneten, die Beamte und Angestellte des** Reiches, der Länder, der Gemeinden und von öffentlich-rechtlichen Körperschaften sind, **ihre Tätigkeit bei längeren Vertagungen der Parlamente tatsächlich aufzunehmen** haben und, soweit ihnen Stellvertreter für die Amtsausübung gestellt werden, die Höhe der entstandenen Kosten von den regulären Bezügen zu kürzen ist. Die gleiche Regelung soll auch für die Mitglieder der Landesparlamente getroffen werden.

Die staatsparteiliche Reichstagsfraktion fordert in einem Antrage die Reichsregierung auf, den durch Reichsgesetz auf 20,50 Mk. für 50 Klg. festgelegten **Zuckerhöchstpreis** auf 15,50 Mk. herabzusetzen, mit dem Ziele einer Verbilligung des Zuckerkleinverkaufspreises um 10 Pfg. je Kilogramm. Eine Herabsetzung der Rübenübernahmepreise solle aus diesem Anlaß nicht erfolgen dürfen.

Das Berliner Echo der Kanzlerrede

Berlin, 12. Mai. (Eigene Meldung). Die gestrige Rede des Reichskanzlers findet in den Morgenblättern ein lebhaftes Echo.

Die „Germania" sagt, noch niemals zuvor sind mit der gleichen Eindringlichkeit der ganzen Welt die unabsehbaren Gefahren einer weiteren Verschleppung unausweichlicher Entscheidungen vor Augen geführt worden. Die Unterlassungen, deren sich die internationale Politik seit Monaten schuldig macht, sind in ihren verhängnisvollen Folgen bereits zu weit gediehen, als daß sie nur Deutschland allein berühren könnten. Reichskanzler Dr. Brüning war in seiner gestrigen Rede nicht der von der Februartagung des Reichstages bekannte temperamentvolle Fechter, der sich mit seinen Gegnern polemisch auseinandersetzte, sondern der von heißer Vaterlandsliebe beseelte Sachwalter der Nation.

Die „Vossische Zeitung" nennt die Rede ein warnendes Memento an die künftigen Verhandlungspartner am Konferenztisch, aber auch eine Mahnung an das deutsche Volk, in den nächsten Monaten die Nerven nicht zu verlieren und einig zusammenzustehen hinter der Regierung.

Der „Börsencourir" unterstreicht besonders, daß Brüning jede Voraussetzung dafür bestritten habe, daß Deutschland nach einigen Jahren seine Zahlungen wieder aufnehmen oder eine Restzahlung leisten könne.

Das „Berliner Tageblatt" bezeichnet die Rede als diejenige eines Staatsmannes, der nicht nur um Vertrauen werben zu müssen glaubt, weil er davon überzeugt sei, daß sein ehrliches Wollen ihm bei denen, die nicht verantwortungslose Demagogen seien, Selbstvertrauen schaffen müsse.

Der „Vorwärts" spricht von einer Mahnung an die Welt vor der Lausanner Konferenz.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" meint, daß auch die Rede des Kanzlers die Frage nicht beantwortet habe: Wo steht Brüning? Sicher sei nur eins, es seien keine Türen zugeschlagen und keine Möglichkeiten verbaut worden. Brüning sei zweifellos ein führender, wahrscheinlich überhaupt der führende Kopf der deutschen Politik, aber so von dem Glauben an den Erfolg desjenigen besessen, was er für sachlich richtig halte, daß er auf diese eine Karte vielleicht allzuviel Vertrauen setze.

Die „Börsenzeitung" ist der Ansicht, daß Brünings Rede weniger als sonst auf die Parole „Der Feind steht rechts" eingestellt war. In manchen Punkten habe er vorsichtig eine gewisse Gleichheit der Auffassungen zwischen der Rechtsopposition und ihm festgestellt.

Der „Lokalanzeiger" sagt, man könne vielem von Herzen zustimmen, wenn man, wie das Blatt es getan habe, es seit Jahren schon hundert Mal eindeutig gesagt habe.

Der „Tag" meint, der Kanzler sehe nach wie vor dort eine Krise, wo tatsächlich ein Ende erreicht sei und wo ein neuer Anfang gefunden werden müsse. Brüning kenne keinen anderen Rat als die Wiederauferstehung der „Weltwirtschaft" deren Auflösung doch nicht nur außen von Einwirkungen, sondern auch nach bestimmten inneren Gesetzen erfolgt sei.

Reuter über die Kanzler-Rede

Ein Berliner Reuterbericht nennt die Reichstagsrede des Reichskanzlers Dr. Brüning über Abrüstung

„eine Warnung an die Welt, daß Deutschland entschlossen ist, sich nicht der augenblicklichen Ungleichheit der Rüstungen zu unterwerfen."

Industrie- und Handelstag

Die 52. Vollversammlung des Deutschen Industrie- und Handelstages wurde in Berlin von

Präsident Dr. Grund

mit einem programmatischen Vortrag über die gegenwärtige Wirtschaftslage und ihre Erfordernisse eröffnet. Die Jahre nach dem Kriege, betonte der Redner, bedeuteten erst eine unorganisierte, dann eine organisierte Wegnahme von Kapital. Auch innerhalb Deutschlands mangelte es nicht an Fehlern der Wirtschaftspolitik und der Wirtschaft. Man glaubte, durch politischen Willen Wirtschaftsgesetze außer Kraft setzen zu können und drängte damit die Wirtschaft auf eine übersteigerte Beanspruchung insbesondere kurzfristiger Kredite ab. Daß die Wirtschaft nicht aus sich selbst heraus die Krise längst überwunden habe, liege daran, daß es sich im wesentlichen um

eine Vertrauenskrise

handele. Die alles beherrschende Frage sei daher die, ob es gelinge, eine endgültige Lösung der Reparationsfrage zu erlangen.

Daß Deutschland nach seiner wirtschaftlichen Lage keine Zahlungen leisten könne, sei klar.

Die Fortdauer der Kriegszahlungsauslagen würde die Verwirrung bis zur Katastrophe steigern.

Um der Arbeitslosigkeit Herr zu werden, sei Sicherheit und Festigkeit der Währung erste Voraussetzung.

Währungsexperimente ließen die besonderen deutschen Verhältnisse und Erfahrungen nicht zu. Ein gleich dringendes Gebot sei ferner die

Aufrechterhaltung der öffentlichen Finanzen,

deren Lage mit tiefster Besorgnis erfülle. Hier sei

äußerste Sparsamkeit

unumgänglich. Unerläßlich sei auch eine tiefgreifende

Reichs- und Verwaltungsreform

geworden. Solle die

Sozialversicherung

im Kern erhalten werden, so seien auch hier tiefgreifende

Vereinfachungen und Einsparungen

notwendig. Auf dem Lohngebiete habe die staatliche Schlichtungstätigkeit ihr Unvermögen erwiesen. Den Unternehmern müßte wieder die

Freiheit des Vertragsschlusses

und die Möglichkeit der Anpassung an die besonderen Verhältnisse des Einzelbetriebes freigegeben werden.

Was der Wirtschaft selbst obliege,

sei in wenigen Sätzen zu sagen: Stärkste Anpassung an die besonderen Verhältnisse, Wahrnehmung aller Möglichkeiten, Kosten zu sparen, Absatz namentlich im Ausland zu gewinnen, sich über die Lage des eigenen Betriebes völlig klar zu sein und sich in allem auf veränderte, der Wirklichkeit entsprechende Wertvorstellungen einzurichten.

Im weiteren Verlauf der Versammlung sprach

Dr. Dr. Hackelsberger,

der besonders dafür eintrat, daß

das verantwortliche Unternehmertum

wieder seine wirtschaftliche Freiheit zurückerhalte und unterstrich die Unentbehrlichkeit des freien Unternehmertums als Hauptfaktor einer gesunden Wirtschaft.

Staatssekretär Dr. Trendelenburg

betonte in seiner Rede, es sei ein schwerer Mangel der Weltpolitik gewesen, die engen Wechselbeziehungen zwischen

Mensch, Kapital und Ware

niemals beachtet zu haben. In der Verkennung dieser Zusammenhänge liege auch der tiefere Grund für den Mißerfolg der Weltwirtschaftskonferenz von 1927 und weiter für die Verschärfung der Weltwirtschaftskrise. Die Entwicklung der deutschen Wirtschaft nach dem Kriege kann, fuhr der Redner fort, dadurch gekennzeichnet werden, daß sie es verstanden hat, in den Auslandsmärkten wieder festen Fuß zu fassen, und daß sich

das deutsche Ausfuhrgeschäft als starker Rückhalt in der jetzigen Krise erwiesen

hat. In dieser Krise ist aber gleichzeitig die deutsche Einfuhr ungemein stark zurückgegangen. Jede Betrachtung der deutschen Wirtschaft muß davon ausgehen, daß die deutsche industrielle Bevölkerung zu einem wesentlichen Teil von der Arbeit für den Weltmarkt lebt und daß es daher

für Deutschland die vornehmste Sorge zu sein hat, von seinen Außenhandelsbeziehungen so viel zu halten, als nur irgend möglich.

Kleine politische Nachrichten

Der französische Botschafter beim Reichspräsidenten

Der französische Botschafter in Berlin stattete dem Reichspräsidenten einen Besuch ab, um im besonderen Auftrag seiner Regierung wie auch im eigenen Namen Dank zu sagen für die anläßlich des Todes des Präsidenten der französischen Republik seitens des Reichspräsidenten der französischen Regierung sowie Frau Doumer persönlich bekundete Anteilnahme.

Trauerbeflaggung in Berlin am Tage der Beisetzung Doumers

Am Donnerstag, dem Tage der Beisetzung des Präsidenten der französischen Republik, Paul Doumer, setzen das Reichspräsidium, die Reichskanzlei, die Reichsministerien und der Reichstag die Flaggen auf halbmast.

Journal de Geneve gegen Entrüstung über die Kanzlerrede

Der Chefredakteur des Journal de Geneve weist die Aufregung zurück, in der sich einige französische Blätter wegen der letzten Rede des Reichskanzlers gefallen. Er erklärt, er könne die Auffassung derjenigen nicht teilen, die sich jedesmal entrüsten, wenn ein Deutscher seine Beschwerden vorbringe. Deutschland habe das Recht, gegen den Versailler Vertrag zu protestieren, so wie Frankreich 40 Jahre das Recht gehabt habe, gegen den Frankfurter Vertrag zu protestieren. Daher erscheine die Entrüstung über die letzte Rede des Reichskanzlers recht künstlich. Gewiß sei sie im Ton nicht sehr konziliant, aber wie sollte man sich darüber wundern, Deutschland sei eine Demokratie und das habe man ja gewollt. So müssen seine Staatsmänner sich nach der Stimmung des Volkes richten. Das Volk wolle aber, wie die Wahlen hinlänglich beweisen, in diesem Augenblick eine energische Außenpolitik. Warum wolle es diese?, weil es in Deutschland 20 Millionen Menschen gebe, die bei irgendeiner gewaltsamen Veränderung nichts zu verlieren und alles zu gewinnen hätten. Das einzige Mittel, Deutschland zu einer gemäßigten Politik zurückzuführen, bestehe in der Verminderung der Arbeitslosigkeit und der Wiederherstellung des Wohlstandes. Soweit das von den ausländischen Regierungen abhänge, könnten sie Deutschland beruhigen, indem sie seine Wirtschaft wieder flott machten. So weit sie das nicht könnten, hätten sie nicht das Recht, sich zu wundern oder zu entrüsten. Die gleiche Lehre ergebe sich aus den Wahlerfolgen der Nationalsozialisten in Oesterreich.

Frankreich gegen den Versailler Vertrag als Muster

In der Aussprache über die schwere Artillerie im Landabrüstungsausschuß verwahrte sich der französische Vertreter dagegen, daß ständig die Friedensverträge als Musterbeispiel für die Abschaffung der Angriffswaffen erwähnt würden. Die Friedensverträge machten keinen Unterschied zwischen Offensiv- und Defensivwaffen. Auch Befestigungen seien darin einer Begrenzung unterworfen.

Demgegenüber erklärte der deutsche Delegierte Freiherr von Weizsäcker, Deutschland werde noch auf den Friedensvertrag zurückkommen. Die bekannte Note vom 16. Juni 1919 besage doch, daß die Militärbestimmungen des Friedensvertrages Deutschland die Wiederaufnahme einer Angriffspolitik unmöglich machen sollten. Das sei auch für die Abrüstungskonferenz eine solide Grundlage. Wenn der französische Vertreter habe sagen wollen, daß der Versailler Vertrag Deutschland auch der Verteidigungsmittel berauben wolle, so nehme er von dieser Klarstellung mit Befriedigung Kenntnis.

Der französische Delegierte erwiderte, er halte daran fest, daß die Fragen, die in den Friedensverträgen geregelt seien, keinerlei Beziehungen zu den hier zu erörternden Fragen hätten.

Neue Verhaftung in der Kreuger-Angelegenheit

In Stockholm sind zwei weitere Haftbefehle in der Kreuger-Angelegenheit erlassen worden, und zwar gegen den Revisor Hennig und den Vertreter Kreugers in der Schweiz, Direktor Bredberg, die sich bereits seit mehreren Tagen auf der Kriminalpolizei befinden. Die beiden Beamten werden am 20. Mai dem Vernehmungsrichter vorgeführt werden.

Japan räumt Schanghai binnen 30 Tagen

Aus Tokio, 11. Mai, wird gemeldet: Die Regierung beschloß, alle Truppen, die sich in Schanghai befinden, binnen 30 Tagen zurückzuziehen.

Aufsehenerregende Behauptungen des Präsidentenmörders

Am Mittwochabend, so meldet die Tel.-Union aus Paris, erklärte Gorguloff dem Untersuchungsrichter, daß er die Absicht gehabt habe, entweder Doumer oder Hindenburg oder Masaryk zu ermorden. In Frankreich habe sich ihm jedoch die günstigste Gelegenheit geboten. Ueberdies habe er früher beabsichtigt, den Pariser Sowjet-Gesandten Dowgalenski zu erschießen. Als Lenin noch lebte, habe er sich ständig mit dem Gedanken getragen, die Welt von diesem Manne zu befreien. Das Verhör des Präsidentenmörders war im übrigen nicht sehr aufschlußreich. Gorguloff behauptet noch immer, ohne Anstiftung und ohne Mitwisser oder Helfer gehandelt zu haben. In Paris ist man der Ansicht, daß die Aufsehen erregenden Mitteilungen Gorguloffs mit Vorsicht aufzunehmen sind. Man glaubt, daß Gorguloff die Untersuchungsbehörde durch seine Aussagen über seinen Geisteszustand täuschen will

Ein Bekannter Gorguloffs wird in Berlin verhört

Auf Veranlassung der Pariser Kriminalpolizei hat die Berliner Polizei den seit Jahren auf Nansen-Paß in Berlin lebenden russischen Emigranten Valentin Jakowlew, Inhaber einer Strumpfwarenhandlung, zur Vernehmung ins Polizeipräsidium geladen. Jakowlew, der gleichzeitig Redakteur einer in Paris und Berlin erscheinenden russischen Emigranten-Zeitung „Die Sturmglocke" ist, soll ein Gesinnungsgenosse Gorguloffs, des Mörders des französischen Staatspräsidenten Doumer, sein, er will jedoch mit Gorguloff in keinerlei näheren Beziehungen gestanden haben. Als Führer einer gegen Sowjet-Rußland gerichteten russischen Bauernpartei will er lediglich einmal versucht haben, Gorguloff und dessen Gesinnungsfreunde zu seiner Partei hinüberzuziehen. Das letztemal habe er ihn im November vor. Jahres in Berlin gesprochen. Zwischen ihm und Gorguloff sei es aber zu recht unerfreulichen Auseinandersetzungen gekommen, da Gorguloff damals im Namen Jakowlews unrechtmäßigerweise bei einem Buchhändler größere Buchbestellungen aufgegeben habe.

Die Luftfahrtabrüstungen — Ein deutscher Vorbehalt

Der vom Ausschuß für die Luftrüstungen eingesetzte Unterausschuß hat seine Arbeiten mit der Annahme eines Berichtes abgeschlossen, der so gehalten ist, daß bei gutem Willen eine Reihe von politischen Folgerungen daraus gezogen werden könnte. Indessen gibt es keine klare Antwort auf die drei Fragen, welche Luftwaffen als besonders aggressiv, besonders wirksam gegen die nationale Verteidigung und besonders bedrohlich für die zivile Bevölkerung zu betrachten sind.

Die deutsche Delegation hat sich vorbehalten, ihre grundsätzliche Forderung, die auf Abschaffung der gesamten Militärluftfahrt hinzielt, in den öffentlichen Verhandlungen des Luftfahrtausschusses erneut vorzubringen. Für besonders notwendig hält die deutsche Delegation die Hervorhebung des besonders offensiven Charakters der Kampfmittel jeder Art, die aus Flugzeugen abgeworfen werden können.

Der Luftfahrtausschuß tritt am Mittwoch nach Pfingsten zu einer öffentlichen Beratung dieses Berichtes zusammen.

Zwei Tote bei mißglückten Landungsversuchen der „Akron"

Beim Landungsversuch des amerikanischen Luftschiffes „Akron" in Camp Kearney ereignete sich ein schwerer Unfall. Drei Mitglieder der Haltemannschaft wurden an den Landeseilen in die Höhe gezogen, als sich das Luftschiff kurz nach dem Festmachen vom Ankermast loslöste. Zwei stürzten aus beträchtlicher Höhe ab. Sie waren sofort tot. Der dritte konnte von der Besatzung vorsichtig in eine Gondel gezogen werden. Die Landung ist nach weiteren vergeblichen Landungsversuchen verschoben worden.

Das erste Bildtelegramm von der französischen Präsidentenwahl



Der neue Präsident der französischen Republik, Albert Lebrun (links), fährt nach seiner Wahl im Galaauto von Versailles nach Paris. Neben ihm der bisherige Ministerpräsident Tardieu

Die erste Sitzung der Hamburger Bürgerschaft

Hamburg, 12. Mai. Die neugewählte Hamburger Bürgerschaft trat gestern zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Obwohl die Nationalsozialisten als stärkste Fraktion Anspruch auf den Posten des Präsidenten der Bürgerschaft erhoben hatten, wurde die Wahl eines nationalsozialistischen Präsidenten dadurch unmöglich gemacht, daß Sozialdemokraten, Staatsparteiler und Zentrum für den sozialdemokratischen Präsidentschaftskandidaten Dr. Ruscheweyh stimmten, der mit 69 gegen 64 Stimmen, die für den nationalsozialistischen Gegenkandidaten abgegeben wurden, zum Präsidenten gewählt wurde.

Die Nationalsozialisten ließen daraufhin erklären, daß die Fraktion für die Folge jegliche parlamentarische Mitverantwortung ablehne.

Zu Vizepräsidenten wurden der Staatsparteiler Landahl und der Zentrumsabgeordnete Beyrich gewählt. Die zahlenmäßig überlegene Opposition ist nicht im Vorstand der Bürgerschaft vertreten.

Der Verfassungsausschuß beschließt Auflösung des österreichischen Nationalrates

Aus Wien, 11. Mai, wird gemeldet: Der Verfassungsausschuß des Nationalrates hat den Beschluß gefaßt, den Nationalrat vor Ablauf der Gesetzgebungsperiode aufzulösen.

Für den Antrag stimmten die Sozialdemokraten, die Großdeutschen und der Heimatblock, dagegen die Christlich-Sozialen und der Landbund. Ein großdeutscher Zusatzantrag, daß der Nationalrat den Termin der Neuwahlen zu Beginn der Herbstsession, also nach dem 15. Oktober festsetzt, wurde mit den Stimmen aller bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokraten angenommen.

Minister Dollfuß führt die Verhandlungen zur Bildung einer bürgerlichen Konzentrationsregierung weiter.

Kleine Meldungen

Verhandlungen für das Münsterländer Textilgewerbe ergebnislos. In dem Lohn- und Manteltarifstreit in der Münsterländer Textilindustrie ist bei den Verhandlungen vor dem staatlichen Schlichter für Westfalen ein Schiedsspruch nicht zustandegekommen, da die Vertreter der Arbeitgeber vor der Abstimmung die Sitzung verließen.

Neuer Bürgermeister der Stadt Frankfurt a. M. Der Bürgermeister der Stadt Frankfurt am Main, Dr. Eduard Graef, der gleichzeitig Vizepräsident des Preußischen Staatsrats ist, tritt Ende dieses Monats in den Ruhestand. Zu seinem Nachfolger als Bürgermeister wurde gestern abend in der Stadtverordnetenversammlung der seitherige Dezernent des städtischen Gesundheitswesens, Stadtrat Dr. Schlosser, gewählt.

Sechs Monate Gefängnis für einen leichtsinnigen Bankier. Das Schöffengericht in Berlin verurteilte den Bankier Harte, den Inhaber des gleichnamigen, 1929 in Konkurs gegangenen Bankhauses, wegen Vergehens gegen das Depotgesetz zu sechs Monaten Gefängnis. Harte hatte seit Jahren über die Effektendepots der Kunden eigenmächtig verfügt und sie ohne Wissen der Kunden lombardiert. Es ist dadurch ein Verlust von 3—4 Millionen Mark eingetreten. Unter den Geschädigten befindet sich der frühere Reichspostminister Giesberts.

Eine neue Ausländer-Polizeiverordnung

Am 1. Juli tritt eine Polizeiverordnung des preußischen Innenministers in Kraft, die eine Zusammenfassung der vielfach zerstreuten Vorschriften des geltenden Ausländerpolizeirechtes und die Einführung einiger Reformen bezweckt, die den notwendigen Schutz vor lästigen Ausländern gewährleisten und den Zuzug wirtschaftlich unerwünschter Personen verhindern sollen.

Unglückschronik

Lebensgefährlich Verletzte bei einem Autounfall des türkischen Botschafters

Aus Weimar, 11. Mai, wird gemeldet: Ein Kraftwagen, in dem sich der türkische Botschafter Kemalettin Sami Pascha und ein in Berlin wohnender Generalkonsul Dr. Metzing mit Frau und Tochter befanden, überschlug sich heute nachmittag in einer Kurve bei Legefeld und stürzte in den Straßengraben. Der Botschafter und Frau Metzing wurden lebensgefährlich verletzt. Sie wurden in besinnungslosem Zustande in das Sophienhaus in Weimar gebracht, wohin auch die beiden anderen Autoinsassen übergeführt werden mußten. Der Chauffeur erlitt nur leichte Hautabschürfungen. Der Botschafter soll einen schweren Schädelbruch erlitten haben.

Westdeutscher Mittwochs-Fußball

Gelsenkirchen 07 — Schwarz-Weiß Essen 4:1 (0:1); VfB. Alemannia Dortmund — VfL. Benrath 2:7 (0:3); Borussia Dortmund — TuS. Werne 4:3 (2:1); VfL. Sportfr. Essen — BV. Altenessen 0:2 (0:0); SV. Höntrop — Ras. 08 Gelsenkirchen 4:1 (1:1); Union, 07 Hamborn kombiniert — Duisburg 99 1:2 (0:2); Duisburg 1900 — VfL. Wedau 3:1 (1:1); Duisburger SpV. — Duisburg 08 0:2 (0:1); Preußen Krefeld — Rasensport Krefeld 3:0 (1:0); VfB. Uerdingen — Union Krefeld 1:0 (0:0); Viktoria 99-TRU Düsseldorf — Fortuna Düsseldorf 0:7 (0:4); Ratingen 04 — BC. 05 Düsseldorf 4:1 (2:1).

Zu Pfingsten Hamka-Lebensmittel!

Gekochter Schinken	¼ Pfd. 0.25	**Zitronat, feinstes**	¼ Pfd. 0.25
Westf. Rohschinken	¼ Pfd. 0.35	Weizen-Auszugsmehl	1 Pfd 0.25
Prima Plockwurst	1 „ 0.95	Süße Mandeln	¼ „ 0.35
Cervelatwurst in Fettdarm	1 „ 1.30	Stangen-Spargel	Kilo-Dose 1.35
Blut- und Leberwurst	1 „ 0.40	Apfelmus, tafelfertig	„ 0.50
Prima Bierwurst	1 „ 0.65	Frische Margarine	1 Pfd. 0 29
Blutmagen, sehr fein	1 „ 0 60	Schmalz, rein	1 „ 0.45
Holländer, vollfett	**Pfd. 0.54**	**Apfelwein vom Faß**	**Liter 0.35**
Limburger	1 Pfd. 0.38	Kokosfett	1 Pfd.-Tafel 0 29
Edamer, sehr fein	1 „ 0.48	Edamer, vollfett	1 Pfd. 0.68
Feinste Süßrahmbutter	1 „ 1.40	Schweizer, vollsaftig	1 „ 0.97

Doppelte Rabattmarken erhalten Sie Donnerstag, Freitag und Samstag auf Margarine zu 0.45, 0.55, 0.65, 0.75 RM. außerdem noch Bargeld-Gutscheine.

Hamburger Kaufhaus Franz Bremer Burscheid Opladen

Der moderne Anzug der **Standard-Klasse** ist der Anzug für Sie!
Bessere Stoffe
Bessere Ausstattung
Vorbildlicher Sitz
Standard-Preise:
37.- 47.- 57.-



Bannerträger der Qualität

Das soll ein Wort sein
und eine Tat:
Trotz schwerer Zeit
Trotz niedrigstem Preis
denn unsere Aufgabe lautet:

Gute Fertigkleidung vorteilhafter denn je

Facherprobter Gemeinschafts-Einkauf ist der Grund unserer Überlegenheit für das bessere Kaufen in unserem Hause

Slipons, Mäntel
reine Wolle
58.-, 44.-, 39.-, 32.-, 27.-, **19.50**

Wuppertaler Bekleidung

Opladen, Altstadtstraße 4-6

Große Schlager Liliput-Ausgabe

Jede Nummer 40 Pfennige

in der neuen für Gesang u. Klavier mit vollständ. Texten

№	Bisher erschienen:	
1.	Eins, zwei, drei, die ganze Kompagnie	Marsch-Foxtrot aus dem Tonfilm **„Reserve hat Ruh".** Text und Musik von Bert Reisfeld und Rolf Marbot
2.	Zwei himmelblaue Augen	Tango a. d. gleichnamigen Tonfilm. Worte von Ernst Neubach. Musik von Fred Raymond
3.	Das Blumenmädchen von Neapel . .	Tango-Lied von Roderich Lander. Text von Friedr. Schwarz und Kurt Schwabach
4.	Kleine Elisabeth	Tango-Lied v. Willi Rosen. Worte v. Günther Schwenn u. Peter Schaeffers
5.	Streichholz-Wachtparade	Fox-Intermezzo von Karl Wehle. Text von Friedrich Schwarz
6.	Lola, Dein spanisches Feuer	Tango von R. Collazo. Text von Jos. Freudenthal und N. Intrator
7.	Sag' mir Darling	Engl. Waltz. Text und Musik von B. Reisfeld, M. Fryberg u. R. Marbot
8.	Die Berge, die sind meine Heimat .	Walzerlied a. d. Tonfilm **„Der weiße Rausch".** Musik von Toni Birkhofer. Text v. H. Reimar
9.	In meinem kleinen Paddelboot . . .	Foxtrot von M. Katt u. R. Marbot. Text von Fritz Joachim
10.	Guter Mond, mach' die Augen zu .	Waltz von G. Parlin, G. Redlich und Friedrich Schwarz
11.	Madame, Sie sind mir nicht einerlei .	Slow-Fox nach einem Motiv von Nevin. Musik und Text von Billy Golwyn, N. Intrator u. J. Freudenthal
12.	Ein deutsches Mädel und ein Wein aus Spanien	Paso doble von Bert Reisfeld. Text von Bruno Balz

Sammlung wird fortgesetzt!

Zu beziehen durch jede Musikalien- und Instrumentenhandlung, oder wenn nicht erhältlich, direkt vom Musikverlag „City", Abt. Sortiment, Leipzig C 1, Täubchenweg 20.



BEWÄHRTE QUALITÄTEN
TADELLOSER SITZ

A. BRÜNING
BURSCHEID

Inserieren bringt Gewinn!

Darlehen und Hypotheken

nur durch Banken und Landeskreditkassen.
Nachweisung evtl. in 24 Stunden.
Nähere Auskunft erteilt

Willi Peters
Burscheid, Höhestraße 20.

Tennis!

Nunmehr haben wir auch sämtliche Tennissportartikel vorrätig.

Erstklassige Tennisschläger
Marken „Hammer" und „Liga".

Sämtlicher Zubehör wie
Augenschirme, Schlägerhüllen
Pressen, Oel, Lack
sowie tadellose Kleidung:
Tennishemden, Tennishosen, Pullover
Fleet-Foot Tennisschuhe
für Damen und Herren.
Continental-, Phönix- und Dunlopbälle
zu Originalpreisen.
Clubs erhalten Rabatt.

Wir bitten die geschätzten Tennis-Spielerinnen und -Spieler um zwanglose Besichtigung und evtl. Aufgabe ihrer Wünsche.

FRITZ Schuhhaus **Kämper**
Burscheid

Zum Pfingst-Feste

Torten Kuchen Gebäck
Nußkringel
in bekannter Güte. Bestellungen für die beiden Feiertage bitte frühzeitig aufgeben. Beachten Sie meine Preise

Albert Stefes, Burscheid
Hauptstraße 1

Vermessungsarbeiten

für das Kataster, wie Teilungen, Grenzfeststellungen, sowie Lagepläne für Conzessionsgesuche jeder Art, Sicherstellung von Wasserrechten, Nivellements usw. führt aus

Theis
Staatlich vereideter Landmesser in Wermelskirchen, Fernspr. 2487

Für die Pfingsttage!

Schmalz, garantiert rein	Pfd.	39 Rpf
Tafelmargarine	Pfd.	28 Rpf
Kokosfett	Pfd.	29 Rpf
Weizenmehl	2-Pfd.-Beutel	55 Rpf
Eier, vollfrisch	10 Stück	58 Rpf
Holländerkäse	Pfd.	55 Rpf
Hausmacher Wurst	Pfd.	50 Rpf
Kaffee, reinschmeckend	½ Pfd.	100 Rpf
Apfelmuß, tafelfertig	1 Kilogr.-Dose	50 Rpf
Gem Gemüse	1 Kilogr.-Dose	55 Rpf
Gemüse-Erbsen	1 Kilogr.-Dose	60 Rpf
Aprikosen	½ Pfd.	25 Rpf
Salat- und Backöl	Liter	48 Rpf

Spirituosen
Liköre
Große Preisermäßigung
Münsterländer . . . o. Gl., Fl. 2.40 RM
5 Prozent Rabatt in Sparmarken

P. Hamacher
Hauptstraße Fernruf 601

Postkarten in jeder Ausführung liefert schnell und billig die Buchdruckerei dieser Zeitung

Bergischer Volksbote

Druck und Verlag von Hermann Claas, Burscheid

Burscheider Zeitung

Nr. 110 · 2. Blatt · Donnerstag, 12. Mai 1932

Die drei Eisheiligen

Der Lenz ist zwar eingezogen, aber die Erfahrenen schütteln die Köpfe: Nein, nein, auf den Frühling kann man sich nicht mehr verlassen, ehe nicht die Eisheiligen vorüber sind, die drei verhängnisvollen Tage des 11., 12. und 13. Mai, die dem Mamertus, dem Pankratius und dem Servatius geweiht sind, auch im Volksmunde die „Gestrengen Herren" genannt, von denen es trostreich heißt: „Gestrenge Herren regieren nicht lange". Daß aber ihre Herrschaft, wenn auch kurz, so doch fühlbar ist, bestätigt uns jedes Jahr von neuem. Fast nie gehen sie ohne Nachtfröste vorüber, die oft den Saaten und der jungen Obstblüte schweren Schaden tun. Noch heute erzählen sich die Schlesier von dem großen Schneefall, der vor 600 Jahren just an den Tagen der Eisheiligen eintrat und für eine ganze Woche das vorher grünende und blühende Land mit starrer weißer Decke überzog.

Die drei Eisheiligen gehören zu den sogenannten Los- oder Lurtagen, auch Noteltage genannt; das sind die Tage, für die die alten Bauernregeln ganz bestimmte Vorhersagen bringen. Der Mai hat nur fünf solcher Noteltage.

Servatius, dem der 13. Mai heilig ist, wird übrigens mit Unrecht ein Eisheiliger genannt, war er doch jener letzte Bischof von Tongern, gestorben im vierten Jahrhundert nach Christus, von dem die Sage geht, daß niemals Schnee und Eis auf sein Grab gefallen sei, da er eine so große Liebeswärme besaß, daß Kälte in seiner Nähe nicht aufkommen konnte. Wenn er also als letzter in der Reihe der Eisheiligen steht, so mag das so zu deuten sein, daß in seiner Nähe sich die Gewalt des Winters für immer verflüchtigt. Er lächelt hinüber zum sprossenden Frühling: mögen auch Schneeflocken ihn umtanzen, so weiß er doch, daß vielleicht schon in wenigen Stunden weichere Flocken fallen werden; der süße, duftende Schnee der Kirschbäume rieselt weich und kosend nieder, solchen Blütenschnee fürchten wir alle nicht. Und wenn die Tage der Eisheiligen vorüber sind, können Landmann und Gärtner wirklich erlöst aufatmen: die größte Klippe des Frühlings ist umschifft, nun können wir all dem Wachsen und Reifen entgegenhoffen.

So lange das Wetter trübe bleibt, liegt keine Nachtfrostgefahr vor. Sobald aber Aufklärung erfolgt, führt die nächtliche Ausstrahlung leicht zu Frosttemperaturen, namentlich dann, wenn die Temperatur ohnehin schon niedrig liegt. Da wir augenblicklich eine ausgesprochene Rückseitenwetterlage haben — das Haupttief liegt über dem Baltikum —, ist es nicht ausgeschlossen, daß sich die Eisheiligen empfindlich fühlbar machen werden.

Und trotzdem Pfingsten heraus

Schlimm ist das. Ausgerechnet in den Tagen vor Pfingsten wollen der Regen und das kalte Wetter kein Ende nehmen. Immer noch segeln dicke, graue Regenwolke von Westen heran. Heute, am 11. Mai, denkt noch keiner daran, die Oefen ausgehen zu lassen. Und wer es doch tat, hat schleunigst reumütig den feurigen Schlund mit Holz und Kohlen gestopft und dann ein Zündholz dran gehalten; denn ohne Feuer, — brrr. Auch der von den Geschäftsleuten ersehnte Pfingstverkauf könnte noch besser sein. Viele ängstliche Leute haben ihre Pfingsttour bereits fallen lassen, weil sie zum Fest Regen und Kälte fürchten. Ist das richtig? Warum soll man nicht den gefaßten Beschluß durchführen? Gewiß, man kann nicht genau voraussagen, wie das Wetter wird. Aber das eine ist sicher, daß jetzt eine „vorübergehende Aufklärung" kommt. Die Wetterstationen melden, daß die neuen ozeanischen Wirbel, (wir nennen das „Hundewetter"), den südlichen, westlichen oder nördlichen Kurs nehmen können. Es ist also durchaus möglich, daß Pfingsten die Sonne vom wolkenlosen Himmel lacht. Wie oft schon regnete es Pfingstsamstag und am Pfingstsonntag lag die Welt im strahlenden Sonnenschein. Darum: keine Pläne aufgeben! Dem Mutigen gehört die Pfingstwelt. Die Bäume haben das leuchtendste Grün für ihn ausgesteckt. Darum: Einkaufen! Pläne schmieden und dann zu Pfingsten hinaus! Mehr als das Fahrgeld kann es ja schließlich nicht kosten.

Man lernt nie aus

Die Deutsche Reichsbahn besitzt über 683 000 Güterwagen.

In Deutschland sind rund 88 500 Hektar Bodenfläche mit etwa 140 Millionen Obstbäumen bestanden, die einen durchschnittlichen Jahresertrag von 1,6—1,7 Millionen Tonnen Obst liefern.

In England gibt es mehr als 10 000 ausgebildete Flieger männlichen und weiblichen Geschlechts. Die Zahl der Flugzeuge im Privatbesitz hat sich seit dem Vorjahre mehr als verdoppelt.

Ein grausiger Fund

Am gestrigen Nachmittag machte ein hiesiger Landjägerbeamter im Eifgental unterhalb Hilgens bei einem Spaziergang einen grausigen Fund. Aus dem Tannendickicht lugte etwas helles hervor, was sich beim näheren Hinsehen als ein Menschenschädel entpuppte, dessen Unterkiefer jedoch fehlte. Bei der Inaugenscheinnahme konnten wir feststellen, daß dieser Schädel mindestens schon ein Jahr alt war, sodaß die gestrigen Gerüchte, es handele sich um den Schädel eines vor einigen Tagen verschwundenen Mitbürgers völlig in sich zusammenfallen. Wie der gefundene Schädel nun dahin kommt und in welchem Zusammenhang er steht, ist zur Stunde noch unbekannt und wird es noch eine ganze Weile dauern, ehe dieser Fall aufgeklärt ist, falls überhaupt eine Aufklärung möglich ist. Wir wollen keinen Vermutungen, die man an diesen Fund anknüpfen könnte, nachgehen, sondern abwarten, bis der Fall endgültig geklärt ist.

In Derschlag im Oberbergischen fand man am verflossenen Dienstag ebenfalls einen Totenschädel. Es wird hierüber wie folgt berichtet: Dienstagmorgen sah man auf der Schuttabladestelle im Weidenbruch einen Mann herumklettern, der eifrig nach alten Draht- und Gitterresten suchte, die er für seinen Kaninchenstall verwenden wollte. Schließlich fiel dem Mann ein Pappkarton auf, der dort zwischen allen möglichen und unmöglichen Sachen herumlag. Neugierig öffnete er die Schachtel und schreckte entsetzt zurück, denn er hatte — einen Totenschädel gefunden.

Ein menschlicher Totenschädel, dem auch noch drei Zähne fehlten, in einem Pappkarton auf dem Müll! Da stimmte etwas nicht, wer weiß, welchem grausigen Verbrechen man hier durch Zufall auf die Spur gekommen war? Die sofort in Kenntnis gesetzte Polizei setzte denn auch mit ihren Nachforschungen ein, die noch im Laufe des Tages den vermeintlichen Kriminalfall klärten. Und zwar so:

Ein Friedhofswärter hatte vor einiger Zeit beim Anlegen von Grabstellen auf dem älteren Friedhofsteil den Schädel gefunden, und da er nicht wußte, was er mit ihm anfangen sollte, einem hiesigen Arzt zu Studienzwecken übergeben. Der Arzt hatte jedoch keine Verwendung für den Schädel und legte ihn, wie er ihn in dem Karton bekommen, in den Müll einer, von wo er dann auf den bezeichneten Müllplatz geriet!

Der Fund in unserer Stadtgemeinde wird eine solch harmlose Aufklärung sicherlich nicht finden.

Die rheinische Landwirtschaft im April

Nach dem Bericht der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz brachte der Monat April verhältnismäßig starke Niederschläge, die der Vegetation sehr zu Gute kamen, aber die Feldbearbeitung und Frühjahrsbestellung nicht unerheblich verzögerten. Der Stand der Saaten hat sich allgemein gebessert. Die Gerste- und Haferbestellung ist mit Ausnahme einiger kleinerer Gebiete in den Höhenlagen durchweg beendet. Die Kartoffelsaat ist in den Niederungsgebieten in vollem Gange, im Höhengebiet ist sie gegen die Vorjahre noch zurück.

In der Grünlandwirtschaft hat sich die Vegetation in den letzten Tagen des April gut erholt. Der Rinderauftrieb hat in den Niederungsgebieten fast überall begonnen. In den Höhengebieten ist die Grünlandvegetation erheblich stärker zurück als in den früheren Jahren. Der Futterbau hat im ganzen zugenommen. Lebhaftes Interesse herrscht allgemein für die neue Futterpflanze Markstammkohl.

Die Preisgestaltung für landwirtschaftliche Erzeugnisse hat sich nicht gebessert, und ist mit Ausnahme von Getreide und Kartoffeln völlig unbefriedigend. In der Veredlungs- und Gartenbauerzeugung ist die Lage besonders bedrohlich.

Die niedrigen Schlachtviehpreise haben sich im Berichtsmonat nicht gebessert. Die Zuchtviehpreise haben vereinzelt, so z. B. auf der letzten Auktion in Krefeld, um ein Weniges angezogen. Die Vorräte an Wirtschaftsfutter sind allenthalben knapp geworden. Aus diesen Gründen hat auch der Milchertrag etwas nachgelassen. Die Milchlieferungen zu den Molkereien lagen im Berichtsmonat nicht unwesentlich niedriger als im Vorjahr. Die Markenmilchüberwachungsstelle der Landwirtschaftskammer ist am 28. April gegründet worden. Der Butterpreis zeigt weiter rückgängige Tendenz. Er liegt fast wieder auf dem gleichen Stand wie vor der Butterzollerhöhung. Die Butterkontrollstelle der Landwirtschaftskammer, hat im Berichtsmonat weiteren sechs Molkereien das Recht auf Führung von rheinischer Markenbutter zuerkannt.

In der Schweinezucht sind die Preise gegen den Vormonat erneut rückgängig.

Die Lage der Geflügelzucht hat sich nicht gebessert. Die Eierpreise haben einen nie gekannten Tiefstand erreicht.

Die Holzpreise waren weiter gedrückt.

Im Feldgemüsebau sind die Frühjahrsarbeiten im Berichtsmonat gut fortgeschritten. Die Absatz- und Preisverhältnisse für Gemüse haben sich nicht gebessert. Der Druck von ausländischem Frühgemüse war auf den Märkten besonders stark. Von einheimischen Gemüsen wurden namentlich Dauerkohl und Spinat in großen Mengen angeboten und zu äußerst geringen Preisen abgesetzt. Auch inländisches Obst ist noch genügend am Markt, findet aber durch die vorherrschenden Südfrüchte kaum noch Käufer. Die Obstblüte hat eingesetzt. Soweit es sich bis heute übersehen läßt, bestehen beim Frühobst günstige Aussichten. Weniger befriedigend ist die Pfirsichblüte.

Im Weinbau ist das Schneiden und Aufbinden der Weinberge beendet, die Bodenbearbeitung aber noch zurück. Die ungünstige Witterung hat eine Verzögerung des Austriebes um etwa 14 Tage gegenüber normalen Jahren zur Folge. Die Lage im Weingeschäft ist still. Die Frühjahrsweinversteigerungen der Vereinigung von Weingutsbesitzern der Mittelmosel hatte nur einen kleinen Teil der angebotenen Weine abgesetzt. Die Nachfrage nach Winzervereinsweinen hat bei niedrigen Preisen angehalten.

Gegenwärtig sind in der Rheinprovinz etwa 2500 Arbeiter im freiwilligen Arbeitsdienst für landeskulturelle und landwirtschaftliche Zwecke beschäftigt.

ADAC-Reichsfahrt im Saargebiet

Eine machtvolle Kundgebung für den deutschen Autosport

Die Teilnehmer der ADAC-Reichsfahrt, über die wir schon kürzlich berichteten, haben das zweite Tagesziel, Saarbrücken, erreicht. Es wurde allgemein als ein besonders guter Gedanke empfunden, die Fahrt durch die westliche deutsche Grenzmark zu führen. Die schon unter so glücklichen Umständen begonnene Veranstaltung hat dadurch eine glückhafte Steigerung erfahren. Der Empfang durch die Bevölkerung der Saar, eigentlich schon seit der Hauptkontrolle Trier, war ein überaus herzlicher. Am ersten Grenzort Mettbach wurden die Fahrtteilnehmer durch ein Spanntuch mit der Ueberschrift „Herzlich willkommen im Saargebiet" begrüßt. Hurra-Rufe und Tücherschwenken empfing die Fahrer und in Saarbrücken wurde sogar von zarter Hand ein Nelken-Bouquet überreicht. Die Verbundenheit Deutschlands mit der Wirtschaft des Saargebietes kam durch die blau-weißen Tankstellen, die überall an der Strecke ausgeschmückt waren, gut zum Ausdruck.

Ganz ohne Verluste sind die beiden ersten Tage der Reichsfahrt nicht abgegangen. Ursprünglich gemeldet hatten sich bekanntlich 82 Fahrer, davon starteten in Bad Pyrmont 79, in Köln stellten sich 72 Fahrer dem Starter und in Saarbrücken trafen nur noch 62 Fahrer ein, wofür weitere 2 Fahrer für die Weiterfahrt wegen Zeitüberschreitung ausfallen. Trotzdem ist in Anbetracht der Schwierigkeit der Strecke und infolge der Mißlaune des Wettergottes dieses Ergebnis noch ein Beweis der außerordentlich gesunden Aktivität des Motorsports.

Für die weitere Fahrt ein herzliches Glückauf!

Zum Treffen der Turnerjugend

Die Jugend des Kreises Rheinland der Deutschen Turnerschaft findet sich an den Pfingsttagen in Wermelskirchen zusammen. Bereits am Pfingstsamstag werden etwa 2000 Jungen und Mädchen aus der nähern und weitern Umgebung ankommen und in Massenquartieren, Bürgerwohnungen oder auch in Zeltlagern ihre „Bleibe" beziehen. In drei Gruppen halten sie an verschiedenen Stellen ihre Abendfeier ab. Es werden Feuer abgebrannt, es wird gesungen, gesprochen gespielt und getanzt. Manchem Neuling wird zum ersten Mal die starke Gemeinsamkeit, die lebendige vaterländische Idee der Turnerjugend, die im Triebhaften zum Volk wurzelt, bewußt werden.

Es ist ja leider so, daß über dem geschäftigen „Betrieb" vieler Turnvereine die Sorge um die geistige Bewegung und Pflege einer gemeinsamen gesinnungsmäßigen Grundhaltung vernachlässigt wird. Veranstaltungen, wie dieses Kreisjugendtreffen, sollen deshalb Kündung und Mahnung sein. Sie sollen den Mitgliedern der Deutschen Turnerschaft Stunden der Einkehr nach innen und des Bekenntnisses nach außen sein. Die Außenstehenden sollen bei diesen Gelegenheiten erkennen, daß die DT über ihrem umfangreichen Uebungsbetrieb ihre alte Uraufgabe, die Verwirklichung der Jahn'schen Ziele nicht vergessen hat.

Wie sieht nun solch ein Jugendtreffen aus?

Der Pfingst-Sonntagmorgen findet die Mädel und Jungen früh auf den Beinen. Ein kurzer Geländelauf mit anschließender Körperschule leitet den Tag ein. Dann folgen die Gottesdienste für beide Bekenntnisse. Diese gemeinsamen Gottesdienste haben in beiden Kirchen stets eine besondere Note. Sie beweisen, daß das Wort „fromm" auch heute noch zu recht im Turnerwahlspruch geführt wird. Nach der Kirche folgt die große Morgenfeier aller Teilnehmer auf einer großen Wiese. Dann sammeln sich alle Jungen zu einem groß angelegten Geländespiel, während die rund 800 Mädchen eine Schnitzeljagd veranstalten. Hierauf folgt der große Festzug durch die Stadt.

Am Nachmittag sammelt sich alles wieder auf der Festwiese. Im Mittelpunkt dieser Feier steht das Laienspiel „Jan van Werth", das von der Duisburger Turnerjugend aufgeführt wird. Es folgen unvorbereitete Freiübungen aller Jungen und Mädchen sowie allgemeine Volkstänze. Dann wird in einzelnen Sonderriegen gesungen, getanzt, geturnt und gespielt. Es sind dies keine Schauvorführungen, sondern urwüchsiges, natürliches Leben und Treiben in Frohsinn und Freude.

Am 2. Pfingsttag werden dann die einzelnen Gruppen in zahllosen Wanderungen das Bergische Land durchstreifen, und eine kleinere Schar von Jungen wird in der Nähe von Wermelskirchen ein Waldlager beziehen, um noch eine Woche lang in goldener Freiheit bei straffer Zucht und Ordnung Körper und Geist in Luft und Sonne zu baden.

Fehlt an den beiden Pfingsttagen die Sonne nicht, dann werden unsere Turner-Jungen und -Mädel ein reiches Erlebnis haben. Braungebrannt und blanken Auges werden sie daheim erzählen können von dem Feuer, das gebrannt hat, von dem Marschtritt der Tausende und von dem sieghaften Geist einer neuen Jugend, die das neue Deutschland mitbauen will.

Aus der Heimat

Bestandene Gesellenprüfung

Vor dem Bäcker-Prüfungs-Ausschuß in Opladen bestand Wilhelm Meisterfeld seine Gesellenprüfung im praktischen wie auch im theoretischen mit sehr gut. Lehrmeister war Herr Wilhelm Maibüchen in Lambertsmühle.

Dem neuen Gesellen auch unsere herzl. Glückwünsche!

Meister- und Gesellenprüfung

Die Vertrauensstelle der Handwerkskammer (Innungsausschuß Opladen) beabsichtigt bei genügender Teilnehmerzahl in diesem Sommer einen Vorbereitungskursus zur Meister- und Gesellenprüfung, gleichzeitig Buchführungskursus, abzuhalten.

Anmeldungen werden beim Mittelstandskartell in Opladen, Kölnerstraße 32 entgegengenommen.

Gefährliches Kinderspiel

Wie gefährlich es ist, Kinder auf der Straße spielen zu lassen, zeigte gestern abend wieder ein aufregender Vorfall in der hiesigen Luisenstraße. Ein sechsjähriger Junge, der aus der Bücheler-straße hinter einem Ball herlaufend die Luisenstraße überqueren wollte, rannte direkt gegen ein Auto. Da dasselbe nur langsam fuhr, wurde der Junge vom Kotflügel erfaßt und zur Seite geschleudert. Er kam so mit einer Kopfwunde davon, die allerdings ärztliche Hülfe notwendig machte.

Vermißt

wird seit Mittwoch, den 4. Mai, der hiesige Metzgermeister Herr Otto Zerwes. Derselbe wurde zuletzt an diesem Tage bei Scheuern in der Gemeinde Odenthal gesehen und fehlt seitdem jedes Lebenszeichen von ihm. Der Vermißte ist

Aus der Gemeinde Witzhelden

Doppeljubiläum

Die Eheleute Metzgermeister Richard Dabringhaus hierselbst, konnten am vergangenen Dienstag auf ein 25jähriges Bestehen ihres im Jahre 1907 geschlossenen Ehebündnisses zurückblicken. Ebenfalls wurde es an diesem Tage 25 Jahre, daß die Metzgerei eröffnet wurde. Also Silberhochzeit und Geschäftsjubiläum. Möge es dem überall beliebten Paar vergönnt sein, nach weiteren 25 Jahren das goldene Ehe- und Geschäftsjubiläum zu begehen. In diesem Sinne auch unsere besten Wünsche.

Diebstahl

Einem Geflügelzüchter in Wupperhof wurden in der Nacht von Montag auf Dienstag aus dem Rückenstall der gesamte 5 Wochen alte Rückenbestand bis auf ein einziges Tierchen entwendet. Es handelt sich um 41 Stück weiße Leghorn und 7 Stück rebhuhnfarbige Kreienköpfe. Ueber die Täter konnte Näheres bisher nicht ermittelt werden.

---

58 Jahre alt und 1,80 Meter groß. Er hat graumeliertes Kopfhaar und gleichen Schnurbart. Bei seinem Fortgang von hier trug er braungrauen Rock, dunkelgraue Hose, schwarze Schnürschuhe und helle Schlägermütze.

Alle, die den Vermißten gesehen oder irgendwelche Beobachtungen in diesem rätselhaften Falle gemacht haben, werden gebeten, sich bei der hiesigen Polizeibehörde auf dem Rathause zu melden.

Die Klage der Jäger

gegen die hiesige Jagdgenossenschaft auf Herabsetzung der Jagdpachtgebühr wurde gestern vom Amtsgericht Opladen restlos abgewiesen.

Die Arbeiterzüge fallen fort

Zu den neuen Entlassungen bei der Reichsbahnwerkstätte in Opladen wird noch weiter berichtet: Die Durchführung ist in der Form gedacht, daß rd. 200 Auswärtige und 140 Einheimische entlassen werden. Von den Auswärtigen werden vor allen Dingen die Gemeinden Berg. Neukirchen und Burscheid betroffen. Die Reichsbahn läßt für die Hin- und Rückbeförderung dieser Arbeiter besondere Arbeiterzüge fahren. Es ist errechnet worden, daß bei Wegfall dieser Züge allein auf der Strecke Opladen—Burscheid bezw. Lennep monatlich rd. 3500 RM also jährlich über 40 000 RM eingespart werden können. Das ist mit ausschlaggebend für die Entlassung der auswärts wohnenden Beschäftigten.

Die Friseurgeschäfte an den Pfingsttagen

Die Friseurgeschäfte sind am ersten Pfingsttage im ganzen Rhein-Wupper-Kreise von 8—11 Uhr zum Bedienen der Kundschaft geöffnet. Am zweiten Pfingsttage bleiben sie ganz geschlossen.

Maul- und Klauenseuche

Wegen Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche unter dem Klauenviehbestand des Landwirts Theodor Modemann in Reusrath bildet der untere Teil von Reusrath, und zwar von der Gemeindegrenze Opladen bis zur Grünwaldstraße und Trompeterstraße, den Sperrbezirk, in dem Weideauftrieb verboten ist.

Die Bundestagung der ehemaligen 131er

Die Bundestagung der ehemaligen 131er findet am 29. Mai 1932 in Solingen statt. Die Tagung selbst beginnt nachmittags 14.30 Uhr im Lokal Zimmermann in der oberen Hauptstraße. Im Anschluß an die Tagung findet ein gemütliches Beisammensein statt. Alle ehemaligen 131er sind zu dieser Tagung herzlich eingeladen. Am Hauptbahnhof wie auch im Vereinslokal werden am Bundestag Auskunftsstellen eingerichtet, die erschöpfenden Bescheid zu geben in der Lage sind.

Großes Treffen der ehem. 40er in Jülich

An den Pfingstfeiertagen 14., 15. und 16. Mai 1932 findet in Jülich eine Tagung der ehem. Hohenzollern-Füsiliere Nr. 40. verbunden mit einer Wiedersehensfeier statt. Alle ehem. Angehörigen des Regiments aus Rheinland und Westfalen sind hierzu herzlichst eingeladen. Näheres ist durch Herrn H. Averdung, Opladen, Herzogstraße 3, zu erfahren.

Die Benutzung der Rheinfähre Langel—Hitdorf

Die Verwaltung der Rheinfähre Köln-Langel—Hitdorf übersendet uns für den Monat April 1932 folgenden Verkehrsausweis: Fußgänger 5661, Fahrräder und Motorräder 1788, Personenkraftwagen 625, Omnibusse und sonstige Kraftfahrzeuge 120, Lastkraftwagen 274 und Fuhrwerke 52.

Für die Reisezeit

Wer die pünktliche Nachsendung seiner Postsendungen sicherstellen will, versäume nicht, unter Verwendung eines amtlichen Vordrucks rechtzeitig seinem Zustellpostamt mitzuteilen, wohin seine Postsendungen nachgesandt werden sollen. Vordrucke werden von den Postanstalten und den Zustellern kostenlos abgegeben.

Die Zustellung der Post am neuen Aufenthaltsort erleidet keine Verzögerung, wenn man schon im Nachsendungsantrag die neue Wohnung genau und vollständig bezeichnet. Wird die Wohnung erst nach dem Eintreffen am neuen Aufenthaltsort gewählt, so sollte man nicht versäumen, sie sofort der Postanstalt am Heimatsort und möglichst auch den Personen, mit denen man einen Briefwechsel unterhält, mitzuteilen.

Aus der Gemeinde Odenthal

Einen Griff in die Kasse

muß ein bisher noch unbekannter Dieb am Samstagvormittag in einer Wirtschaft in Odenthal gemacht haben. Als der Wirt seinen Kassenbestand prüfte, fehlten 20 RM. Er benachrichtigte sofort die Schlebuscher Polizei. Inzwischen hatten sich jedoch schon die Odenthaler Polizei und der Förster auf die Suche nach dem Dieb begeben, leider ohne Erfolg.

Aus der näheren Umgebung

Remscheid

Sühne für einen politischen Totschlag

Im Oktober v. Js. wurde der Remscheider Pflastermeister Müller, der der NSDAP angehört, von Kommunisten überfallen und mit einer Steingabel erschlagen. Er war mit seinem Sohn in eine von Kommunisten provozierte Auseinandersetzung geraten, aus der sich beide durch die Flucht zu entziehen versuchten.

Nunmehr standen vor dem Wuppertaler Schwurgericht der Händler Tülmantel, der Arbeiter Siesenop, beide aus Remscheid, und der Stukkateur Lünenschloß und der Arbeiter Mohrhenn aus Barmen wegen gefährlicher Körperverletzung mit Todeserfolg. Einer der Beteiligten, die sämtlich der KPD angehören, ist nach Rußland entflohen. Unter der Anklage, den tödlichen Schlag ausgeführt zu haben, stand in erster Linie Mohrhenn, der dies bestritt, obwohl er und seine Frau in der Voruntersuchung die Tat zugegeben hatten. Der Staatsanwalt plädierte auf Versagung mildernder Umstände und Bestrafung sämtlicher Angeklagten. Dagegen sprach das Gericht Mohrhenn und Tülmantel mangels Beweise frei und verurteilte Siesenop zu fünf Monaten und Lünenschloß zu 1 Jahr neun Monaten Gefängnis.

Wuppertal

Gefängnis für einen renitenten Stadtverordneten

Die Wuppertaler Strafkammer verurteilte gestern im Berufungsverfahren den kommunistischen Stadtverordneten Münstermann aus Remscheid wegen fahrlässiger Körperverletzung, Beleidigung und Sachbeschädigung zu drei Monaten Gefängnis, während das Remscheider Schöffengericht ihn wegen öffentlicher Beleidigung, Hausfriedensbruchs usw. zu sechs Monaten verurteilt hatte.

Münstermann hatte in der Stadtverordnetenversammlung im Dezember 1931 den Oberbürgermeister schwer beschimpft, ihn mit Wassergläsern und Kargffen beworfen und den Beigeordneten Schulz schwer verletzt. Der Aufforderung, den Saal zu verlassen, war er nicht nachgekommen. Die Strafkammer hielt den Tatbestand der öffentlichen Beleidigung und des Hausfriedensbruches für nicht gegeben, da sich der Zwischenfall ereignet hatte, als der Oberbürgermeister gerade den Schluß der öffentlichen Sitzung verkündet hatte.

Köln

Unterschlagungen in einem Restaurationsgroßbetrieb

In einem Kölner Restaurationsgroßbetrieb ist man umfangreichen Unterschlagungen des Geschäftsführers und eines Buchhalters auf die Spur gekommen, die vorläufig von dem Unternehmen mit 30 000 RM angegeben werden.

Die Schmuggelbekämpfung im Landesfinanzamtsbezirk Köln im April

Im Landesfinanzamtsbezirk Köln erfolgten im Monat April bei der Schmuggelbekämpfung 2618 Angriffe. Es wurden beschlagnahmt: 936 000 Stück Zigaretten, 18 250 Heftchen Zigarettenpapier, 2250 kg. Feinschnitt Rauchtabak, 6850 kg. Kaffee, 26 900 kg. Getreide, Müllereierzeugnisse, 3800 kg. Brot, 10 000 kg. Zucker, 150 Fahrräder, ein Kraftrad und 14 Kraftwagen.

Blum stellt sich selbst

Der Mord in der Weißbüttengasse in Köln

Der 19jährige Robert Blum, der Bräutigam der am Dienstagmorgen in einem Hause in der Weißbüttengasse in Köln im Bett tot aufgefundenen Maria Stöcker, hat sich freiwillig der Polizei gestellt mit der Selbstbezichtigung, seine Braut erwürgt zu haben. Blum gibt an, mit seiner Braut Differenzen gehabt zu haben. Nach der Tat irrte er in der Stadt umher. Reue über seine Tat soll ihn veranlaßt haben, sich zu stellen

Der Doppelmord in Köln-Ehrenfeld

Grausige Einzelheiten

Zu der gemeldeten Schreckenstat des 31jährigen Elektromonteurs Schorsch aus Köln-Ehrenfeld teilt die Polizei jetzt einige Einzelheiten mit. Danach hat Schorsch angegeben, am Sonntag mit seiner Frau wegen einer geringfügigen Sache in Streit geraten zu sein. In seiner Erregung habe er seine Frau ohrfeigen wollen. Als er die Narbe der Wunde sah, die sie durch den Revolverschuß am Grüngürtel bekommen hatte, empfand er Mitleid. Dann habe er plötzlich zu einem Stück Schnur gegriffen, habe sie seiner Frau um den Hals geworfen und die Schnur mit der Hand zugedreht. Dann habe er die Leiche an einem Kleiderhaken aufgehängt. Als kurz darauf sein Junge im Schlafzimmer unruhig wurde, brachte er diesen auf die gleiche Weise um und hängte ihn an den Haken der Schlafzimmertür. Später legte er die Leichen unter das Bett. Schorsch ist nicht arbeitslos gewesen, sodaß man vorläufig noch über das Motiv zu der Tat im unklaren ist, zumal er bei der Vernehmung keine Antwort mehr gibt, da es, wie er sagt, doch zwecklos sei.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis

Ein Raubmord findet seine Sühne

Leverkusen-Schlebusch, 12. Mai. In der Strafsache gegen Bender und Messerschmidt, denen bekanntlich der Raubmord an Frl. Esser zur Last gelegt wird, ist Termin von dem Düsseldorfer Schwurgericht auf den 13. Juni angesetzt worden. Wegen verschiedener Einbrüche sind die beiden Angeklagten — wie wir berichteten — bereits abgeurteilt worden.

Einbrüche

Leverkusen, 12. Mai. In der Nacht zum Dienstag wurde die an der Birkengartenstraße gelegene Baracke der Sanitätskolonne gewaltsam erbrochen. Die Diebe durchwühlten die in der Baracke stehenden Behälter und Schränke und stahlen daraus eine Hose und ein Koppel für Sanitätsmannschaften, mehrere Verbandspäckchen, eine große Verbandstasche mit Inhalt, sowie verschiedene kleine Schlüssel für die Sammelbüchsen. Auch in die nebenan liegenden Räume des Vaterländischen Frauenvereins drangen die Täter ein und entwendeten einige Wäsche- und Kleidungsstücke. An zwei anderen Stellen entwendeten Diebe zwei Kaninchen und je zwei Herren- und Kinderpullover.

Neue Stadtverordnetenfraktion

Leverkusen, 12. Mai. In einer der letzten Stadtverordnetensitzungen ist, wie wir seinerzeit berichteten, der SPD-Stadtverordnete Doctor aus der Partei ausgetreten. Inzwischen ist auch der Stadtverordnete Heindrichs aus der Christlich-Sozialen Reichspartei ausgetreten. Die beiden Stadtverordneten haben jetzt zusammen mit den Vertretern der Vorortspartei, Boennecke und Bolle, eine neue Fraktion gebildet und verlangen eine andere Besetzung der Ausschüsse.

Während der Fahrt ein Rad verloren

Langenfeld, 12. Mai. Beim Einbiegen von der Hauptstraße in die Kölner Straße verlor am Mittwochmorgen ein aus Köln stammender Lieferwagen ein Vorderrad. Das Rad rollte gegen die Mauer eines an der Straßenkreuzung stehenden Hauses. Nur dem Umstand, daß der Wagen sehr geringe Geschwindigkeit hatte, ist es zu danken, daß der Unfall ohne ernstliche Folgen vor sich ging. Der Wagen bildete längere Zeit ein Verkehrshindernis.

Spargelbau in der Richrather Heide?

Richrath, 12. Mai. Berufsschuldirektor Rindermann schlägt einen großzügigen Spargelanbau innerhalb des Gemeindegebietes vor. Die Spargelzucht im Garten der Knabenberufsschule hätte gezeigt, daß ganz vorzügliche Ergebnisse zu erzielen seien. In erster Linie eigne sich die Richrather Heide mit ihrem reinen Sandboden zu Spargelanpflanzungen. Er sei ein geradezu idealer Boden. Zudem biete die Spargelzucht bei wenig Unkosten und billigen Arbeitskräften ertragreiche Ernten und eine vorzügliche Erwerbsmöglichkeit. Spargel habe seit Jahren den Preis gehalten.

Verhängnisvoller Steinwurf

Leichlingen, 12. Mai. Der etwa fünfjährige H. aus den Baracken an der Opladenerstraße warf am Sonntag nachmittag mit einem Stein auf einen auf der Strecke, Leichlingen—Opladen fahrenden Personenzug an der Stelle, wo der Bahnkörper durch den Weg vom Vorster Busch getrennt ist. Der Stein zertrümmerte eine Fensterscheibe eines Abteils und eine darin befindliche Frau wurde durch die Glasscherben am Kopfe verletzt.

Rückgang der Arbeitslosigkeit

Wermelskirchen, 12. Mai. Die Zahl der Arbeitslosen in Wermelskirchen hat in der zweiten Aprilhälfte um 42 abgenommen. Die Zahl der Arbeitsuchenden beläuft sich nunmehr auf 1810 Personen.

Westdeutsches

Die Verhandlungen über die Neuregelung der Löhne im rheinischen Stuckgewerbe fanden auch gestern keinen Abschluß.

Der im Rahmen- und Lohntarifstreit bei den Brotfabriken in Rheinland und Westfalen gefällte Schiedsspruch ist von den Gewerkschaften abgelehnt worden. Der Arbeitgeberverband hat den Schiedsspruch angenommen und die Verbindlichkeitserklärung beantragt.

Im Hinblick auf die günstigen Wasserstandsverhältnisse im Monat April hat der Rhein-See-Verkehr in den Kölner Häfen eine erhebliche Steigerung erfahren.

Das Bonner Schwurgericht verurteilte den des Mordes angeklagten 19jährigen Metzgergesellen Coenen aus Honnef zu acht Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren.

Der Tarifstreit im Wirtschaftsgebiet Andernach—Neuwied ist durch den neuen Rahmentarif beigelegt worden.

Vor dem Schöffengericht Hamborn hatten sich neun Personen wegen Bandenschmuggels zu verantworten, die zu einer Million RM Geldstrafe oder 43 Monaten Gefängnis verurteilt wurden.

Der Polizeipräsident hat in Essen alle öffentlichen Versammlungen der KPD und ihrer Unter- und Nebenorgane verboten, da durch derartige Kundgebungen die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdet erscheint.

In der gestrigen Bocholter Stadtverordnetensitzung wurde dem bisherigen Oberhaupt der Stadt mit überwältigender Mehrheit auch für die nächsten 12 Jahre die Leitung der Stadt übertragen.

Bei den Arbeiten auf dem Heidberg bei Gellep (Kreis Krefeld) wurde wiederum ein prähistorisches Hügelgrab freigelegt.

Ein D-Zug überrennt ein Fuhrwerk

Zwei Tote

Als morgens ein mit einem Landwirt und zwei Gehilfen besetztes Pferdefuhrwerk in Bad Sassendorf den Bahnkörper überqueren wollte, brauste in dem gleichen Augenblick ein D-Zug heran und überrannte das Fuhrwerk. Die beiden Gehilfen wurden auf der Stelle getötet, während es dem Landwirt gelang, noch vor der Katastrophe im letzten Augenblick vom Wagen zu springen.

Mehr Humus in Acker- und Gartenböden

Dr. P. Lieb, Landwirtschaftslehrer und Wirtschaftsberater

Die organische Substanz, der Humus, ist für den Boden von größter Bedeutung. Sie beeinflußt außerordentlich die physikalischen und biologischen Eigenschaften eines Bodens. So sind die Wasserfassungskraft und die Erwärmung sowie andererseits die Lebensbedingungen der Kleinlebewelt, der Bakterien, im Acker- bezw. Gartenlande wesentlich von dem Humusgehalt des Bodens abhängig. Nur wenige Bodenarten, die Humus bezw. Moorböden mit ihren Unterarten, sind von Natur aus stark humushaltig. Die anderen Böden, und das ist die Mehrzahl, sind mehr oder weniger arm an Humus. Als Kulturböden in landwirtschaftlicher oder gärtnerischer Nutzung bekommen sie denselben entweder als Pflanzenrückstände, Stalldung oder Kompost zugeführt. Die Anreicherung des Bodens mit Humus durch natürlichen Stalldung allein reicht in der Landwirtschaft und im Gartenbau in den wenigsten Fällen aus, um dem Boden die notwendige Menge an Humusstoffen zuzuführen, und dabei ist es notwendig, daß dies geschieht, weil es sonst bei vielen Bodenarten zu einer derartigen Humusverarmung kommt, daß der Boden erkrankt, und die Wachstumsmöglichkeit der Pflanzen erschöpft ist.

Wissenschaft und Paxis haben deshalb vereint Mittel und Wege ersonnen, Humussubstanz zu schaffen, die dann dem Boden zugeführt wird. Die Bereitung von „künstlichem Stallmist wird heute schon vielfach mit gutem Erfolge durchgeführt und verdient in der Praxis immer noch mehr eingeführt zu werden. Die Handhabung ist recht einfach. Stroh, das heute reichlich und billig zu haben ist, wird auf 10—15 cm. geschnitten und in einem geschlossenen Raume — Stall, Schuppen oder Scheune — lagenweise ausgebreitet, mit Wasser stark durchfeuchtet, um dann 3—5 Tage offen liegen zu bleiben. Die sich dann auf ca. 50°C. erwärmende Substanz wird alsdann mit einer 2prozentigen Harnstofflösung überbraust. Auf die Masse, die sehr bald in sich zusammensinkt, folgt eine weitere Strohschicht, die mit der gleichen Lösung begossen wird, und so fort, bis der gesamte in sich zusammengesunkene Stapel eine Höhe von 2,50 Meter hat. Im Laufe der 4., 7. und 10. Woche gibt man dieser Rotte je dz. Stroh 0,3 kg. Harnstoff zu, wobei die Masse stets feucht zu halten ist. Nach dieser Zeit ist die Rotte beendet. Der gegebene künstliche Harnstoff hat die gleiche Wirkung bei der Rotte wie der tierische Harnstoff bewirkt. Durch Beimischung von durchfeuchtetem Torf während oben genannter Zeit der Verrottung wird die Qualität des künstlichen Stallmistes, der eine ähnliche Zusammensetzung wie der natürliche hat, wesentlich verbessert. Ein Zentner Stroh liefert die 3fache Menge künstlichen Stalldungs mit einem Stickstoffgehalt von 0,3—0,35 Prozent.

Schlägereien im Reichstag

Am Donnerstag-Mittag kam es im Reichstag außerhalb des Plenarsitzungssaales zu Tumulten und Schlägereien. Nach den vorläufigen Ermittlungen ist die Prügelei im Reichstagsrestaurant entstanden. Dort saß der Kapitänleutnant a. D. Klotz, der früher den Nationalsozialisten nahestand und jetzt als Redner sich besonders in Kreisen des Reichsbanners betätigt. Klotz ist der Verfasser der Röhm-Broschüre. Er wurde plötzlich von einigen Nationalsozialisten tätlich angegriffen. Kellner und Abgeordnete anderer Parteien drängten die Nationalsozialisten aus dem Restaurant hinaus. Klotz wurde dann in den Wandelgängen erneut von einer Anzahl Nationalsozialisten geschlagen.

Die heutige Reichstagssitzung

Auf dem Reichstagsgebäude, in dem heute um 10 Uhr die entscheidende Sitzung begann, wehten die Flaggen, wie auf allen öffentlichen Gebäuden, halbmast aus Anlaß der Beisetzung des französischen Staatspräsidenten Doumer. Zunächst wird das vom Zentrum beantragte Gesetz für die Abfindung ausscheidender weiblicher Beamten in zweiter und dritter Lesung erledigt. Dann werden die zahlreichen Abstimmungen über das Schuldentilgungsgesetz und die Mißtrauensanträge und die übrigen Gegenstände folgen.

Vor der Vollsitzung berieten verschiedene Fraktionen unter sich. Besondere Bedeutung kam der Sitzung der Wirtschaftspartei und der Staatspartei zu, die sich noch über ihre Stellung zu den Mißtrauensanträgen schlüssig werden wollten. Bei der Wirtschaftspartei gelang dies noch nicht. Die Fraktion wird im Laufe der Reichstagssitzung noch einmal zusammentreten. Die Staatspartei beschloß, zwar das von der Wirtschaftspartei beantragte Mißtrauensvotum gegen Minister Schlange-Schöningen abzulehnen, da dieser gestern befriedigende Erklärungen vor dem Plenum abgegeben habe, das Mißtrauensvotum gegen den Reichsernährungsminister Schiele jedoch zu unterstützen, falls die Wirtschaftspartei auf diesen ihren Antrag bestehen sollte.

Nach Beendigung der heutigen Reichstagssitzung tritt sofort der auswärtige Ausschuß zusammen, um den Bericht des Reichskanzlers über die außenpolitische Lage entgegenzunehmen. Für die Zeit nach der Vertagung des Parlaments sind verschiedene Ausschüsse einberufen worden.

Abg. Völder (SPD) erklärt, seine Freunde könnten dem Gesetz nur darum zustimmen, weil es im Ausschuß verbessert worden sei und weil die Verwaltung im Ausschuß Zusagen für eine soziale Handhabung der Leistungen gegeben habe.

Abg. Frau Dr. Bäumer (Staatspartei) tritt der Meinung entgegen, als sei jede verheiratete Beamtin ohne weiteres als Doppelverdiener zu betrachten. In vielen Fällen sei die Verehelichung nur dadurch möglich geworden, daß beide Gatten ein Einkommen haben. Das sei eine Folge der heutigen Wirtschaftslage, die nicht als normal betrachtet werden könne. Die in dem vorliegenden Gesetz beabsichtigte Regelung schaffe einen gefährlichen Präzidenzfall für die Zukunft. Bevölkerungspolitisch müssen die stärksten Bedenken gegen das Gesetz geltend gemacht werden. Die Staatspartei könne dieser Vorlage nur deshalb zustimmen, weil sonst die Gefahr besteht, daß weibliche Beamte überhaupt nicht mehr zur unkündbaren Anstellung gebracht werden.

Abg. Frau Reese (KPD) bekämpft die Vorlage, weil darin die in der Reichsverfassung gewährleistete Gleichberechtigung der Frau beschränkt wird. Wenn man gegen die Doppelverdiener vorgehen wolle, dann sollten die hohen Pensionen der Generäle mit hohen Einkommen gestrichen werden.

Abg. Frau Dr. Weber (Zentrum) stellt sich auf den Standpunkt, daß es am besten wäre, wenn die Frau nicht ins Erwerbsleben hineingestoßen werde, sondern sich der Familie widmen könne. Nicht das Doppelverdienertum, sondern der für das Familienleben nicht ersprießliche Doppelberuf habe das Zentrum zur Einbringung der Vorlage veranlaßt. Schwierigkeiten und Härten müssen natürlich vermieden werden.

Abg. Frau Eitner (Chr. Soz. Volksdienst) stimmt der Vorlage zu. Die Gleichberechtigung der Frau solle nicht angetastet werden.

Abg. Frau Lehmann (DN) begrüßt das Gesetz. Die Frau und Mutter, die nicht durch zwingende wirtschaftliche Not zu Berufstätigkeit genötigt werde, müsse ihre ganze Kraft der Familie widmen.

Damit schließt die Aussprache.

Das Gesetz wird in zweiter und gleich darauf in dritter Beratung mit 460:33 Stimmen der KPD also mit der für verfassungsändernde Gesetze erforderliche qualifizierten Mehrheit bei 13 Enthaltungen angenommen.

Nunmehr folgen die Abstimmungen über das Schuldentilgungsgesetz. § 8, der die Sparprämien-Anleihe-Ermächtigung für die Arbeitsbeschaffung enthält, wird in namentlicher Abstimmung mit 283 gegen 256 Stimmen, bei 1 Enthaltung, angenommen.

In der namentlichen Schlußabstimmung wird dann das Schuldentilgungsgesetz mit 287 gegen 260 Stimmen endgültig angenommen.

Präsident Loebe: Mir wird mitgeteilt, daß ein Journalist im Reichstag tätlich angegriffen worden ist. (Zurufe der Nationalsozialisten.) Ich habe Anweisung gegeben, daß die Täter, gleichgültig ob es sich um Abgeordnete handelt oder nicht, durch die Kriminalpolizei ermittelt werden.

Nach dieser Mitteilung kommt es zu lärmenden Auseinandersetzungen zwischen den Nationalsozialisten und Sozialdemokraten. Präsident Loebe unterbricht die Sitzung für eine halbe Stunde.

Nach der Wiedereröffnung der Sitzung teilte Präsident Loebe mit, daß der bedauerliche Zwischenfall in den Wandelhallen und im Reichstagsrestaurant nunmehr Gegenstand der polizeilichen Untersuchung sei. Die Verantwortlichen würden festgestellt werden.

Die Mißtrauensanträge gegen das Gesamtkabinett abgelehnt

Im Reichstag wurden die Mißtrauensanträge der Nationalsozialisten, Deutschnationalen und Kommunisten gegen das Gesamtkabinett in gemeinsamer namentlicher Abstimmung mit 287 gegen 257 Stimmen abgelehnt.

Das amerikanische Luftschiff „Akron" konnte heute in der Frühe im Südwesten der Vereinigten Staaten endlich landen, nachdem mehrere Landungen mißglückt waren.

Eine Frau erhängt ihren Mann

Drama auf einem einsamen Odenwaldgehöft

In einem einsamen Gehöft bei Unterkiebersbach im Odenwald in der Nähe von Weinheim hat die in Mitte der 30er Jahre stehende Frau Joest ihren um ein Jahrzehnt älteren Mann aufgehängt. Nach einem ehelichen Streit lockte sie ihn auf den Speicher, wo sie ihm eine Schlinge um den Hals warf und ihn über einen Dachbalken hochzog. Der zunächst den Nachbarn vorgetäuschte Selbstmord wurde von diesen nicht geglaubt. Sie benachrichtigten die Polizei, die die Täterin vernahm. Sie legte vor der Kriminalpolizei und der Staatsanwaltschaft ein Geständnis ab und wurde verhaftet.

Bewaffnete Schüler

Im Klassenzimmer ging ein Schuß los. — Mehrere Schüler von der Schule verwiesen

In der Deutschen Oberschule im Aufbau in Wittlich krachte plötzlich während des Unterrichts ein Schuß, der zwei Schülern und dem Lehrer dicht am Kopf vorbeiging und dann in die Wand einschlug. Die Untersuchung ergab, daß mehrere Schüler Schußwaffen im Besitz hatten, die beschlagnahmt wurden. Die betreffenden Schüler wurden von der Schule verwiesen. Sie wissen das Mitführen der Waffen nicht zu begründen.

Afghanische Märchenstadt

Wenn ich an Herat zurückdenke, dann sehe ich wieder sonnige Straßen, alte Ruinen, große Obst- und bunte Blumengärten vor mir auftauchen und glaube die Stimme des Mueddin zu hören, der von der blauen Kuppel des Minaretts die Gläubigen zum Gebet ruft. Ich sehe den kleinen, von hohen Lehmmauern eingefaßten Hof mit dem Goldfischteich und glaube die wohlige Wärme zu verspüren, die die strahlende Herbstsonne als letzten Gruß des schwindenden Sommers Herat schenkte. Eine unendliche Ruhe lag über der Stadt, zeigte sich auch in jedem einzelnen Menschen und teilte sich auch mir mit. Dazu kam, daß mich ein Stück Orient umfangen hielt, das mit all seinen Reizen und Schönheiten zu den unverfälschesten Gebieten der mohammedanischen Welt gehört. Ich habe mich schwer von Herat losreißen können, als ich nach vierzehntägigem Aufenthalt die Stadt verließ.

Wenn ich durch die engen Basargassen schlenderte, die noch genau so holprig sind wie sicher schon zu jener Zeit, als Alexander der Große Herat zu einem wichtigen Stützpunkt auf seinem Zuge nach Indien machte, wenn ich das bunte Stadtbild betrachtete und sah, mit welch unbeschreiblicher Ruhe und Würde die Menschen sich bewegten und ihrer Arbeit nachgingen, die ja garnicht drängte und die man ebensogut auch morgen oder übermorgen, ja vielleicht auch erst die kommende Woche erledigen konnte, dann ahnte ich, daß sich hier seit unendlichen Zeiten nichts geändert hat. Wie ehedem ziehen noch heute die Kamelkarawanen unter dem Klange der großen Glocken langsam und stolz durch die Gassen, und die Kameltreiber singen dieselben alten Weisen. Und auf allem liegt das Sonnenlicht, hell, leuchtend, und der reine blaue Himmel zittert über den gelben Lehm und über die Backsteinbauten. Von den Wänden und Mauern strahlt die Hitze zurück und fängt sich in engen Korridoren. Es ist mittags schwül, kein Luftzug regt sich, die Luft flimmert und scheint auf den erhitzten Dächern zu tanzen. Im Schatten einer Pappel sitzt ein Bettler, vom Alter gebeugt, mit großem weißen Bart, und hält die Almosenschale hin; unter den Bäumen liegen die Afghanen und schlafen, und verträumt hocken die Händler in ihren Verkaufsständen. Man könnte manchmal glauben, die Stadt sei in einen Dornröschenschlaf verzaubert.

Wundervoll muß einst die große Moschee, die Musallah, gewesen sein, deren Minarette, obgleich zerstört, noch heute prächtigen Kachelschmuck tragen. Die Farben, die hier verwendet wurden, sind ein tiefes Preußischblau, ein lichtes, etwas ins Grünliche spielendes Hellblau, Ocker und Dunkelgrün. Und diese Farben sind so fein gegeneinander abgestimmt, daß die bunten Muster einen im höchsten Grad harmonisch wirkenden Eindruck hinterlassen. Prachtvoll sind die großen weißen Marmorplatten, aus denen kufische Inschriften herausgemeißelt sind. Inmitten der Minarette, in Schutt und Staub, von einer kleinen Mauer eingefaßt, steht der schwarze Marmorsarg, der die Stelle bezeichnet, wo Sultan Hussein Mirza begraben liegt. Prachtvolle Blumenmuster sind aus dem schwarzen Marmor herausgeschnitten, selbst in Indien habe ich kaum schönere Arbeiten gesehen. Die große Kuppel, die die Moschee zu der schönsten ganz Asiens machte, ist 1885 aus Sicherheitsgründen niedergelegt worden. Noch heute findet man im Schutt und Staub Stücke alter Kacheln von gelber Farbe mit echten Goldfünkchen unterlegt und samtschwarz mit hellen Flecken, die wie Perlmutter in allen Farben schimmern. Die Pracht dieser Bauten muß unbeschreiblich schön gewesen sein. Ganz nah steht das Kuppelgrab der Herater Timuriden. Es ist schon ziemlich baufällig, weist viele Risse auf, und viele der schönen blauen Kacheln sind abgefallen oder geraubt. Im Innern des Baues liegen regellos einige weiße Marmorsärge, einige fast schon im Staube vergraben. Kleine Kinder kletterten auf dem Sockelbau umher, spielten und lachten und belebten die stille Stätte

Außer diesen alten Ruinen, die an Herats einstige Macht und Größe erinnern, löst die „Ark", die Zitadelle, einen großen Eindruck aus. Sie ist aus gebrannten Ziegeln erbaut und erhebt sich mit ihren gewaltigen, zinngekrönten Mauern und Bastionen auf einem Rücken, der aus dem Schutt uralter Bauten im Laufe endloser Zeiten aufgehäuft wurde.

Daß Herat schon seit ältesten Zeiten besiedelt gewesen ist, kann man nach der überaus günstigen Lage der Stadt wohl annehmen. Hier kreuzen sich die großen Straßen, die von Nord nach Süd und von Ost nach West führen. Das Tal ist überaus fruchtbar; zahlreiche Bewässerungskanäle durchziehen das Land und verwandeln den sonst trockenen Boden in ein blühendes Gartenland, das die herrlichsten Obstsorten hervorbringt. Groß weiße Mohnfelder wiegen sich im Winde, Baumwolle und Tabak werden gepflanzt und Luzerne kann achtmal im Jahr geschnitten werden!

Ich hatte eines Tages Gelegenheit, die Moschee zu besichtigen. Es war um die Mittagszeit, als die Sonne ihren höchsten Stand erreichte. Ein feierliches Schweigen ringsum; es war so still, daß man glauben konnte, in einer toten Stadt zu sein, die in tausendjährigen Schlaf versetzt ist. Im Inneren des Moscheehofes träumte das Wasserbecken; eine große, blaugrüne Pinie lehnte ihre Krone an die hohen Mauern, deren Fliesenschmuck in allen Farben leuchtete, und die beiden Minarette schauten wie Wächter herab. Diese Moschee soll eines der ältesten Gebäude in Herat sein. Wenn man die vielen Ruinen sieht, die sich überall erheben, dann ahnt man, welch wechselvolle Geschichte Herat durchgemacht hat.

Emil Trinkler

(Von dem Autor erschien im Kurt Vowinckel Verlag ein Buch „Quer durch Afghanistan nach Indien".)

Die Beisetzung Doumers

Die frühe Morgenstunde, zu der der Beginn der Beisetzungsfeierlichkeiten für Ministerpräsident Doumer angesetzt ist, hat bewirkt, daß schon von 7 Uhr an die offiziellen Persönlichkeiten, die am Trauerzuge teilnehmen, im Elysee, eintreffen, unter ihnen Präsident Lebrun, der König von Belgien, der Prinz von Wales, der Prinz von Aosta, Prinz Paul von Serbien, der Kaiser von Annam sowie die Vertreter der Staatsoberhäupter, darunter der deutsche Botschafter von Hoesch. Das Palais ist mit schwarzem Stoff behängt. Zahlreiches Publikum hat bereits in den frühen Morgenstunden in den Straßen Aufstellung genommen, die der Leichenzug passieren wird. Der Himmel ist bedeckt.

Um 8 Uhr setzte sich die Spitze des Zuges durch die von Truppen abgesperrten Straßen nach der Notre-Dame-Kirche in Bewegung. Der Leichenwagen ist mit kleinen blau-weiß-roten Fähnchen geschmückt. Unmittelbar hinter dem Leichenwagen schreiten die Mitglieder der Familie des Präsidenten Doumer, seine persönlichen Freunde, die Mitglieder seines Militär- und Zivilkabinetts und Präsident Lebrun. Nach Ankunft des Trauerzuges an der Notre-Dame-Kirche um 9.30 Uhr fand eine kirchliche Feier statt.

Ärzte empfehlen „Haarglanz"

da er nach der Kopfwäsche das Haar neutralisiert und es straff und gesund erhält. „Haarglanz" liegt jeder Packung Schwarzkopf-Schaumpon bei. Weiße Packung 20 Pfg., grüne Extra-Packung sowie „Extra-Blond" mit Schaumbrille 27 Pfennig.



Das Neueste

„Petit Parisien" erklärt, die deutsche Kanzlerrede sei kaum geeignet, die Regelungen in Genf und Lausanne zu erleichtern. Ähnlich äußert sich auch das „Echo de Paris".

Die Londoner Presse würdigt ausführlich die Bedeutung der deutschen Kanzlerrede und hebt besonders seine Erklärung über die Unmöglichkeit einer Wiederaufnahme der Reparationszahlungen hervor.

Die Zollfahndungsstelle in Berlin hat gestern einen Bankier und vier Bankangestellte wegen Verdachts der Devisenhinterziehung festgenommen.

Als Protest gegen das Verbot der „Danziger Volksstimme", sind die Setzer der anderen Zeitungen, mit Ausnahme des Zentrumsorgans, in den Streik getreten.

In Geldern wurde ein 12jähriges Mädchen von einem Auto überfahren und getötet. Der Chauffeur raste gegen einen Baum und wurde ebenfalls getötet.

Der neue französische Staatspräsident wird am kommenden Dienstag mit den Beratungen über die Regierungsbildung beginnen.

„Matin" veröffentlicht die Erklärung eines russischen Gewährsmannes, daß Gorguloff sein früherer Schulkamerad sei, in Wirklichkeit Zolatereff heiße und Volkskommissar gewesen sei.

Die englische Regierung beabsichtigt, neben den Youngplanmächten auch Ungarn und Bulgarien zu der Lausanner Konferenz einzuladen. Auf einer Kabinettssitzung wurde die Möglichkeit erörtert, daß MacDonald aus gesundheitlichen Gründen an der Lausanner Konferenz vielleicht noch nicht teilnehmen könne. Die Presse ist der Ansicht, daß das Fehlschlagen der Konferenz schwere Rückwirkungen auch auf England haben würde.

In einer Besprechung der bevorstehenden Lausanner Konferenz erklärt „Times", es sei nicht sehr ermutigend, daß in Frankreich so wenig Neigung bestehe, sich von innerpolitischen Problemen wegzuwenden und Fragen Beachtung zu schenken, die im allgemeinen Interesse Europas liegen

Wie das Schatzamt am Mittwoch bekanntgab, beläuft sich der Fehlbetrag im amerikanischen Haushalt auf rund 2,5 Milliarden Dollar. Der Fehlbetrag des Vorjahres war 903 Millionen Dollar.

Neuwahlen in Preußen?

Nach einer Erklärung des Abgeordneten Kube werden die Nationalsozialisten beim Zusammentreten des neuen preußischen Landtages die Wiederherstellung der preußischen Geschäftsordnung hinsichtlich der Ministerpräsidentenwahl beantragen. Wenn man den Nationalsozialisten das Recht auf die Übernahme der Macht verweigere, werden sie Neuwahlen in Preußen erzwingen. Sie könnten im übrigen in Preußen auch ohne das Zentrum regieren.

Vom Büchertisch

Haben Sie schon Ihren Einkommen- oder Körperschaftssteuerbescheid erhalten?

Die Veranlagung beginnt jetzt. Sie müssen jeden Tag darauf gefaßt sein. Dann tritt an Sie die Frage heran: Wie verhalte ich mich gegenüber meinem Steuerbescheid? Dies ist um so wichtiger, als die Höhe der Steuer wieder für andere Steuerarten — Krisensteuer, Ledigensteuer, Zuschläge zur Einkommensteuer, Bürgersteuer und Kirchensteuer — maßgebend ist. Sie werden also sorgfältig prüfen müssen, wollen Sie nicht unnötig zuviel Steuern zahlen. Die „Wirtschaftlichen Kurzbriefe" des Verlages Rudolf Lorentz lassen Sie auch hier nicht im Stich. Die nächsten Hefte bringen eingehende Aufsätze über das Verhalten gegenüber dem Steuerbescheid, über die Zuschlagsteuern zur Einkommensteuer. Daneben finden Sie wichtige Konkurs- und Wechselrechtsfragen erörtert.

Fordern Sie unter Bezugnahme auf diese Notiz kostenlose Probenummern vom Rudolf Lorentz-Verlag, Charlottenburg 9, Kaiserdamm 38. Scha.

Das Wetter von heute und morgen

Bewölkungsabnahme und Erwärmung, Winddrehung auf Süd.

Diese Ausgabe umfaßt 10 Seiten

einschl. „Unterhaltungsbeilage"

Verantwortl. Schriftleiter: Willy Claas; für Provinz, Allgemeines und Sport: Josef Maaßen, beide in Burscheid.

Druck und Verlag: Hermann Claas, Burscheid, Mittelstraße 10.

Das Rätsel von Wildenwarth

Kriminalroman von Matthias Blank

15. Kapitel.

Mit einem verzagten, trostlosen Blick schaute Liselotte auf diese Anzeichen der bevorstehenden Abreise; die Koffer und Handtaschen ließen darüber gar keinen Zweifel zu.

Was sollte dann aus ihr werden? Was aus dieser jungen Liebe, die erst erblüht war und sich nach Glück sehnte?

Und jetzt fort — immer wieder fort, wie gehetzt, da noch kaum das Gefühl für Heimat rege geworden ....

Hoffnungslos schien ihr mit einem Male alles, grau in grau, düster und ohne Sonnenschein.

Ob sie sich da nicht zur Mama flüchten sollte und betteln: Ach, bleibe doch, bleibe, denn hier, nur hier blüht mir das Glück!

Ob sie den Mut nun finden würde, da diese schon halb gepackten Koffer sie wie grausam und höhnisch anstarrten?

Frau Sabine van den Brucken war wieder aus dem Zimmer gegangen, so daß Liselotte nicht einmal fragen konnte.

Aber waren alle diese Vorbereitungen anders zu verstehen?

Und er — Leo, der sie für den nächsten Morgen erwartete?

Ganz verzagt setzte sie sich auf einen Stuhl und blickte verstört auf die Taschen und Wäschestücke, die ihr nun wie Feinde ihres Glücks erschienen.

War das alles um sie anders zu verstehen?

Da trat Frau Sabine wieder ein; der Ton ihrer Stimme war frei von irgendwelcher Verlegenheit.

„Endlich bist du für mich da. Ich hatte dich schon lange zu meiner Hilfe nötig. Nun habe ich unterdessen ohne dich mit dem Einpacken begonnen."

„Mama — müssen wir denn fort?"

„Wir fahren mit dem Abendzug."

„Warum so schnell? Es — es ist doch so schön — und ich hätte so gerne bleiben mögen."

„Gefällt es dir in Wildenwarth so gut, mein Kleines?"

„Ja, Mama! Ich möchte gar nie fort — gar nie."

Es zitterte in der Antwort eine Bitte mit.

„Das ist ja, als glänzten gar Tränen in deinen Augen? Kommt dich der Abschied so schwer an?"

Das schmale Köpfchen nickte nur; Liselotte schluckte an Tränen. Sie wollte etwas bitten, aber sie brachte vor Verzagtheit keinen Laut über die Lippen.

„So schwer? Sei still, Kind! Es soll dies auch kein Abschied sein. Ich habe nur in München Verschiedenes zu erledigen. Geschäfte, Geldangelegenheiten, Dinge, von denen du nicht viel verstehst und ahnst und zu deinem Glück verschont bist. In vier Tagen sind wir wieder in Wildenwarth. Es soll nur eine ganz kleine Trennung sein. Bist du jetzt wieder ruhiger? Versiegen jetzt die Tränen?"

Und es war auch so! Wie die Sonne plötzlich zwischen zwei Wolkenfetzen hervorlacht, die der Sturm auseinandergerissen, so leuchteten mit einem Male Liselottes Augen wieder heller und sonniger; die Tränen waren noch nicht ganz verschwunden, aber die Stimme klang schon freudiger:

„Wir kommen wieder?"

„Ja! In vier Tagen ist alles vorbei. Aber nun mußt du mir auch sagen, was es dir in Wildenwarth angetan hat, daß du selbst Tränen geweint hast, weil es an den Abschied gehen sollte. Warum kam es dich gar so schwer an?"

Forschend blickten die graublauen Augen von Frau Sabine in das schmale Gesicht von Liselotte in dem langsam eine Blutwelle emporstieg; und die großen, schwarzen Träumeraugen senkten sich.

Sollte sie es sagen? Durfte sie es? Aber war dies Glück im Herzen nicht noch ein Geheimnis, eine stille, verschwiegene Seligkeit? War es nicht ein eigenartiger Zauber, weil diese Liebe noch eine Heimlichkeit war? Nochmals die Verschwiegenheit genießen, die süße Heimlichkeit bewahren!

Das war ja das Glück, daß niemand darum wußte.

„Kannst du mir gar nicht antworten?"

„O doch, Mama! Die Berge sind so schön, so viele stille Wege gibt es, daß mir der Ort wie eine Heimat erscheint. Das ist es, was mich hier zurückhält!"

„Nur das?"

„Ja! Und die Menschen auch, gewiß! Ich habe immer Angst, wenn ich wieder an einen fremden Ort soll, unter neue Menschen, die ich nicht kenne."

„So bist du immer noch das gleiche, verschüchterte Kind, das ich fand und mit mir nahm?"

„Mama, ich — ich möchte am liebsten — am allerliebsten wieder in Väterchens Garten zurück."

Diese Antwort aber zerstörte das Lächeln im Gesichte von Frau Sabine; es war, als erinnerte sie dieses Wort an etwas, das eine unerwünschte Vergangenheit wachrief. Die Brauen über den Augen zuckten und die Lippen kniffen sich zusammen. Mit einer raschen Bewegung wandte sie den Rücken und beugte sich über die Koffer; die Hände griffen in die Wäsche und begannen fast ungestüm weiterzupacken.

Keine Antwort erfolgte.

Da stand Liselotte langsam auf und etwas gedrückt und leise fragte sie: „Hätte ich das nicht sagen dürfen, Mama?"

„Warum nicht, Du bist eben doch sein Blut, wenn ich auch die Mutter bin."

„Aber ich — ich habe dich auch lieb, und so lieb, daß ich immer alles für dich tun könnte."

„Ich glaube dir ja! Es ist auch alles vorbei! Und damit du selbst fröhlich wirst: wir kehren wieder nach Wildenwarth zurück und bleiben, bis dir alles hier überdrüssig wird. Bist du nun zufrieden?"

„Ja, ja!"

„Dann aber auf dein Zimmer und schaffe dort Ordnung, damit du auch nichts vergessen wirst."

Als Liselotte nun in ihrem Zimmer war, da preßte sie erst die Hände gegen das heftig pochende Herz. Sie würden also wieder kommen!

Nur vier Tage Trennung!

Doch sie würde auch vergehen und nur das Wiedersehen würde desto froher werden.

Aber sie durfte nicht lange überlegen, sie durfte ja nichts für die Reise vergessen.

Da galt es, das allerwichtigste zuerst zu tun. Das aber konnte für sie jetzt nur eines sein.

Und sie huschte an den kleinen Schreibtisch, nahm einen der Briefbögen heraus und ließ die Feder über das Papier hasten.

Das war das Allernotwendigste, das Dringendste und Wichtigste, das zuerst geschehen mußte.

Ein Brief an ihn, eine Verständigung, damit er am nächsten Morgen nicht vergebens wartete, damit er wußte, daß sie wiederkam, damit er blieb, damit er nicht verzagte.

Für ihn .....

Und für sie der erste Liebesbrief.

Wie rasch ihr dabei die Worte aus der Feder geflossen waren, wie schnell sie das gelernt hatte, was doch nie gelernt werden muß.

Nochmals las sie die Zeilen.

Ob sie auch schreiben durfte?

Aber die Liebe hatte ja Wort um Wort so gesetzt; rasch schloß sie den Brief in einen Umschlag.

Damit war nun das Wichtigste getan und Liselotte begann jetzt daran zu denken, was sie selbst auf die Reise mitnehmen mußte.

Das war für sie jetzt nicht mehr wie irgendeine Reise, wie sie bisher mit Mama dahin und dorthin gefahren war. Jetzt nahm sie eine Heimlichkeit mit: wenn sie wiederkam?

Und leichter, rascher vollendete sie, was für die Reise notwendig wurde.

Als sie um eine Spätnachmittagstunde mit der Mama nach dem Bahnhof schlenderte, da suchten die großen, schwarzen Augen von Liselotte sehnsüchtig, ob er ihnen nicht begegnete; den Brief hatte sie abgegeben. Ob er ihn schon erhalten und gelesen hatte? Ob ihn der Zufall nicht den Weg nehmen ließ.

Aber sie hoffte umsonst.

Nur Direktor Arnold Rother stand in der Bahnhofshalle. Seine knochige, sehnige Gestalt trat sofort zu Frau Sabine heran.

„Gnädige Frau, Sie wollen uns wirklich verlassen? Wissen Sie nicht, wieviel wir an Ihnen verlieren?"

Ein Lächeln huschte über das feine Gesicht.

„Verlieren Sie durch mich etwas, Herr Direktor?"

„Auch ich! Ja, die Gesellschaft der schönsten und liebenswürdigsten Frau. Der heutige Abend wird einsam und öde werden."

„Das ist kein unersetzlicher Verlust! Ich dachte, sie würden mich über die gestohlenen Perlen längst vergessen haben."

„Wo denken Sie hin! Was können die Perlen bedeuten gegen einen verheißungsvollen Blick aus Ihren Augen, schönste Frau?"

„Nicht zu viel Komplimente. Im übrigen komme ich wieder. In vier Tagen."

„Das ist auch der einzige Trost."

„Wie ist es nun mit den Perlen? Hat die findige Polizei bereits den Dieb entdeckt?"

Sofort begann Direktor Rother eifriger zu werden.

„Gewiß! Das heißt, festgenommen ist er noch nicht. Aber eine Spur hat der Kriminalinspektor aufgenommen, eine Spur, die nicht nur eine Sensation bedeutet, sondern auch schon den Beweis in sich trägt. Denken Sie nur, gnädige Frau, von einem Diebe ist gar keine Rede!"

„Was sonst?"

„Die Perlen hat ein Weib gestohlen, ein Weib, eine Diebin, eine Hochstaplerin, wie sich solche eben überall hinwagen. Was sagen Sie nun dazu?"

Frau Sabine van den Brucken blickte eben mit ihren großen Augen in das glattrasierte Gesicht des Direktors mit der scharfen Raubvogelnase; ihre vollen, roten Lippen zuckten, dann sprang über diese wieder ein wohlklingendes, silbernes Lachen.

„Verzeihen Sie, Herr Direktor, es klingt zu amüsant! Ein Weib? Eine Diebin?"

„Ja! Ich habe mich schon überzeugen lassen."

„Aber Herr Direktor, sind Sie vielleicht hier auf dem Bahnhof, damit diese gefährliche Diebin nicht unversehens entwischen kann?"

Nein, nein! Aber wenn Sie wieder zurückkommen, wenn Sie wieder hier sein werden, dann hoffe ich, Ihnen diese Diebin auch wirklich nennen zu können."

„Dazu wünsche ich Ihnen recht viel Glück, Herr Direktor."

„Danke, danke! Alles Glück auch auf die Reise."

„O, es gilt nur eine kleine, geschäftliche Angelegenheit. Sie werden so etwas verstehen."

„Gewiß, gnädige Frau! Auf Wiedersehen also!"

Und an ihm vorbei schritt Frau Sabine van den Brucken mit Liselotte auf den Bahnhofsperron hinaus.

16. Kapitel.

„Ich habe etwas Kopfschmerzen. Wenn du heute das Museum und die Galerie besuchen willst, dann brauchst du auf mich keine Rücksicht zu nehmen; ich möchte ruhen und gar nicht gestört werden."

Frau Sabine van den Brucken lag auf einer Ottomane des Hotelzimmers, den Kopf auf die hohle Hand gestützt.

Liselotte stand bereits im hellgrauen Tuchkleid an der Türe; sie wollte eben einen verabredeten Ausflug machen und dazu die Mama abholen.

„Soll ich dann nicht in deiner Nähe bleiben? Wenn du irgendeinen Wunsch haben solltest, kannst du mich immer rufen."

„Nein, nein, ich will allein sein! Du sollst dich in deinen Vergnügungen deshalb nicht stören lassen. Außerdem ist mein Kleines immerhin schon groß genug, daß sie sich auch allein überall hin wagen darf. Oder fehlt dir in der großen Stadt der Mut?"

„Nein, das nicht! Aber in Sorge bin ich doch, wenn du Kopfschmerzen hast."

„Diese Sorgen sollen dich aber nicht beschweren. Im Gegenteil. Der Tag ist schön. Du sollst ihn also ausnützen, denn morgen werden wir ja wieder an die Rückreise denken müssen; wenn dich die Sonne lockt, kannst du dir auch die Stadt näher ansehen. Ein Auto bringt dich nach Nymphenburg. Jedenfalls sollst du dich durch meine Kopfschmerzen nicht beengt fühlen."

„Ich will ja gerne fort. Aber ich komme bald wieder."

„Nein — nein! Gerade das sollst du nicht. Ich werde ein Schlafmittel nehmen und will deshalb nicht gestört werden. Es genügt, wenn du vor dem Abendessen ganz leise an meine Türe pochst. Sollte ich nicht mehr schlafen, dann rufe ich dich."

„Kann ich dir vorher nicht noch irgendwelchen Wunsch erfüllen, Mama?"

„Nein! Freuen sollst du dich, dir recht viel ansehen, um mir dann zu erzählen. Und erst vor dem Abendessen pochen! Wenn ich aus dem Schlaf geschreckt werde, bessern sich die Kopfschmerzen nicht, die ich ja vertreiben möchte. Viel Vergnügen, Kind."

„Um sechs Uhr bin ich wieder bei dir, Mama."

„O, das ist zu früh; ich will bis sieben Uhr schlafen, um abends frisch zu sein. Vielleicht bin ich dann noch zu irgend einem Unternehmen bereit."

„Um sieben Uhr dann?"

„Ja, aber erst pochen!"

„Gewiß, Mama! Und gute — gute Besserung."

Damit ging Liselotte leise hinaus.

Ein wolkenloser blauer Himmel wölbte sich über der Stadt. In hellen Toiletten gingen die Damen, viele Herren in Tennisanzügen und in sommerlicher Kleidung. In den Anlagen trugen die Bäume sonniges Grün und in Beeten leuchteten in kräftigen Farben die Blumen.

Erst begann Liselotte ohne Ziel und Absicht zu schlendern. Die Freude am Tag, an der Freiheit, am Schauen und am Träumen zugleich regte sie immer mehr an.

Sie hatte doch so viele Stunden vor sich.

Dabei dachte sie an eine Absicht, die sie immer schon ausführen wollte; in der Schackgalerie wollte sie die Originale von Schwind sehen, die Feuerbachs und Böcklins.

Schwind war der Künstler, den sie am meisten liebte; er malte die Traumwelt, die sie sich selbst einmal im stillen Blumengarten in Gesprächen mit Väterchen aufgebaut hatte.

Nur wenige Besucher waren in den etwas frostig kühlen Räumen, die eigentlich für den Stimmungszauber aus Schwinds Phantasien zu fremd waren. Aber ihre Freude ließ sich dabei nicht stören.

Und als sie zum erstenmal vor dem Original der Hochzeitsreise stand, da stieg in ihr ein neues Träumen auf.

So einmal reisen! Nicht wie Mama, nicht im Speisewagen des D-Zuges, nicht immer wie gehetzt, nicht immer zu Lärm und vielen Menschen! So im Wagen durch stille, verträumte Städtchen eine Hochzeitsreise.

Wie heiß bei diesen Gedanken plötzlich ihre Wangen brannten.

Ob er sie dabei verstehen würde? Ob er auch Sehnsucht nach solcher Hochzeitsreise spürte?

Sie hatte mit ihren Gedanken zu ihm gefunden; da träumte sie rasch noch weiter, vom Wiedersehen, von neuen Plänen und von einer Erfüllung.

So froh wurde sie, daß sie dann aus der Galerie heraus an der milchiggrünen Isar entlang einen Spaziergang machte. Immer weiter kam sie; zuerst an dem gewaltigen Monumentalbau des Maximilianmuseums vorbei, dann über eine Brücke in stille Parkanlagen, eine Anhöhe empor in ihr schließlich fremde Straßen.

Aber was lag auch daran?

Es war so schön, ganz unbekannt zu sein. Irgendwohin mußte sie einmal gelangen. Sie hatte ja so viel Zeit, sie konnte noch so viel erleben.

Dabei dachte sie unwillkürlich an das Abenteuer auf dem Gantersteig, als sie dabei überfallen und durch ihn gerettet wurde.

Nun führte sie ein Weg wieder hinunter; da kam sie jetzt wie in eine fremde Welt, in ganz schmale und unregelmäßig gebaute Gäßchen, an einem Bache vorbei, an dem manche Frauen kauerten, die hier ihre Wäsche vornahmen. Häuser standen da wie aus einer Spielzeugschachtel entlehnt, die an so manche Bilder von Spitzweg erinnerten, Häuser in Holzverkleidungen, mit braun und grün gestrichenen Fensterläden, mit langen Holzbalkonen, seltsam gebaute Häuser, die von außen eine eigene Treppe nach oben hatten, mit windschiefen Dächern, mit kleinen, unscheinbaren Fenstern, die wie zu einem Liliputanerreich gehörten. Ganz fremd und ungewohnt war dies alles.

Die Menschen, denen sie da begegnete, sahen mürrisch und finster aus, oft junge Burschen in abgerissenen Kleidern, müde alte Männer, die vor diesen wunderlichen Herbergen auf niederen Bänken saßen. Auch die Augen der Frauen, meist noch in schmutzigen Kitteln, hatten etwas Begehrliches im Blick.

Manchmal geriet sie in eine Sackgasse, daß sie umkehren mußte, um eine Fortsetzung des Weges zu finden.

Dann aber erkannte sie, daß sie sich verirrt hatte.

Wohin nun?

Eine Aengstlichkeit erfaßte sie, denn sie wagte von den fremden Menschen niemand zu fragen, die sie wie feindlich, wie einen Eindringling anstarrten.

Ihr kamen verschiedene Erinnerungen. Wieviel hatte sie schon gelesen, daß es in allen großen Städten Teile gibt, in denen das Verbrechen wohnt, wo die Ausgestoßenen und Verfehmten leben. Sollte sie dahin geraten sein?

Hastig strebte sie weiter und in ihrer Furcht glaubte sie bereits Stimmen hinter sich zu hören.

Wenn sie jetzt nur eine Hilfe gewußt hätte!

Wo war er nun, Leo, daß er ihr wieder die Rettung brachte wie schon einmal?

Da geriet sie an ein düsteres hohes Haus, bei dem alle Fensterläden geschlossen waren; graue, unfreundliche Mauern ragten auf. Ein Torbogen wölbte sich als Eingang, der wie in einen Keller hinunterzuführen schien.